

Sauerländisches Volksblatt

Alttester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 3 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 30 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nummer 283

Dienstag, den 7. Dezember 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf



MODENSCHAU IN DÜSSELDORF

In Düsseldorf führte das Pariser Modehaus Jacques Fath seine Wintermodelle vor. Unser Bild zeigt links ein Kleid aus schwarzer Wolle, rechts ein anderes Kleid aus Goldlamé, dazu einen passenden Mantel.

„McCarthy“ in Italien

Abwehr der totalitären Gefahren durch das Kabinett Scelba

Rom. (Korr.) Der italienische Ministerpräsident Scelba hat gestern den Mitgliedern seines Kabinetts nahegelegt, in ihren Ressorts unverzüglich mit der Verwirklichung eines seit Monaten bestehenden Planes „zur Abwehr der totalitären Gefahren“ zu beginnen. Entsprechende Maßnahmen sind am Wochenende vom italienischen Ministerrat gebilligt worden.

Die schärfere Bekämpfung des Kommunismus ist einer der Punkte im Regierungsprogramm Scelbas. Aus der Liste für öffentliche Aufträge für die großen Bauvorhaben in Südtalien sollen alle Firmen gestrichen werden, die direkt oder indirekt mit der Kommunistischen Partei

in Verbindung stehen. Bei der Stellenvermittlung will man den bisher beherrschenden Einfluß des linksradikalen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (CGIL) beseitigen. Auf kulturellem Gebiet soll Inhabern von Theater- und Filmunternehmen, die totalitäre Bewegungen begünstigen, in Zukunft keine Konzession und staatliche Unterstützung mehr gewährt werden. Das Außenhandelsministerium ist aufgefordert worden, kommunistenfreundlichen Firmen die Lizenzen für den Handel mit Oststaaten zu entziehen. Sämtliche öffentliche Verwaltungen wurden angewiesen, ihr Personal zu sieben. Feste Richtlinien dafür sind nicht aufgestellt worden, vielmehr bleibt die Entscheidung den Behördenleitern überlassen.

Kein Entkommen vor Super-V2

Düsteres Bild der kommenden Kriegführung vor dem englischen Unterhaus gezeichnet

London. (Reuter) Im englischen Unterhaus entwarf gestern der Labour-Abgeordnete Noel Baker ein furchtbares Bild moderner Vernichtungswaffen. Die Amerikaner sprächen offiziell von dem IBM (interkontinentales ballistisches Geschoss), einer Super-V2, die eine ungeheure Ladung Wasserstoff mit sich führe und einen Radius von 5000 Meilen habe, mit 4000 Meilen Stundengeschwindigkeit sich bewege und zu der Stadt hingeführt werden könne, die angegriffen werden solle. Diese Waffe werde nach Sachverständigenschätzungen in sieben Jahren in Massenproduktion hergestellt werden. Düsenbomber und Düsenjäger würden dann überholt sein. Vor dem IBM gebe es kein Entkommen.

Noel Baker forderte angesichts dieser Gefahr gegen die Menschheit, der Sowjetunion eine „massive internationale Abrüstung mit wirksamer internationaler Inspektion und Kontrolle“ gegen „Überprüfung aller unserer Bündnisse und Pakte“ anzubieten. Ein umfassender Plan solle im Januar der Commonwealth-Konferenz und später den Vereinten Nationen und von Churchill auch Präsident Eisenhower, Malenkov und Mendès-France vorgelegt werden. Churchill müsse von der Sowjetunion absolute Garantien für volle Inspektion und Überwachung fordern, aber klarstellen, daß keine Einnischung in innere An-

gelegenheiten und in wirtschaftliche Fragen beabsichtigt sei.

Zuvor hatte Außenminister Eden die Verurteilung von elf amerikanischen Fliegern in China als eine „Verletzung der Waffenstillstandsvereinbarungen in Korea“ bezeichnet. Die Flieger seien in Uniform gewesen und während einer Kampfhandlung abgeschossen worden. Sie hätten nach den Waffenstillstandsvereinbarungen repatriert werden müssen. Keiner zivilisierten Nation könne erlaubt werden, gefangen genommene Offiziere und Mannschaften in Uniform als Spione zu behandeln. „Ich bedaure dieses Verhalten auf tiefste“, so sagte der Außenminister mit Nachdruck.

In der Schweiz unerwünscht

Bern. (Korr.) Das schweizerische Justizministerium hat gestern den Einspruch von Dr. Gustav Scheel wegen der Einreiseperrre zurückgewiesen. In der Begründung wird hervorgehoben, daß Scheel Reichsstudienführer und seit 1941 Gauleiter war und außerdem als SS-Obergruppenführer die Funktionen eines höheren SS-Polizeiführers ausübte.

Bayerns Koalition

München. (dpa) „Etwas anderes als eine kleine Koalition mit der Bayern-Partei kommt nicht in Frage“, erklärte gestern in München der wiedergewählte Vorsitzende der bayerischen CSU-Fraktion, Prälat Meixner, zur Regierungsbildung in Bayern. Ministerpräsident Ehard und Landtagspräsident Dr. Hundhammer sprachen sich ebenfalls für eine Koalition mit der Bayernpartei

Breite Koalition in Berlin

SPD und CDU wollen zusammengehen — Absolute Mehrheit der Sozialdemokraten

Berlin (dpa). Das neue Berliner Abgeordnetenhaus wird sich auf Grund der Wahlen am Sonntag aus 64 Angehörigen der SPD, 44 der CDU und 19 der FDP zusammensetzen. Wegen der 5-Prozent-Klausel sind alle übrigen Parteien, darunter auch die SED, der BHE und die Deutsche Partei, ohne Mandate geblieben.

Stärkste Berliner Partei im neuen Abgeordnetenhaus ist die SPD. Mit der gleichen Stimmenzahl wie 1950 erzielte sie die absolute Mehrheit der 127 Abgeordneten. Auf ihre 64 Sitze folgt als zweitstärkste Partei die CDU mit 44 Abgeordneten, der sich die FDP mit 19 Sitzen anschließt. Im letzten Abgeordnetenhaus verfügte die SPD über 61, die CDU über 34 und die FDP über 32 Sitze.

SPD wünscht breite Mehrheit

Bereits in der Nacht vom Sonntag auf Montag hat die SPD klar ausgesprochen, daß ihr als stärkster Partei die Bildung der Regierung zukomme. Zugleich haben Sprecher der Berliner SPD zu erkennen gegeben, daß die Partei gewillt sei, um der Position Berlins willen eine breitere Mehrheit für die kommende Berliner Regierung zu suchen. Berliner Sprecher der CDU sprachen sich ebenfalls für eine möglichst breite Regierungskoalition aus. Die Berliner FDP meinte, daß für sie in einer kommenden Berliner Regierung kein Platz sei.

Das Wahlergebnis

SPD 684 646 (44 Prozent der gültigen Stimmen), CDU 466 595 (30,4), FDP 196 845 (12,7), DP 75 159 (4,8), SED 41 225 (2,7), BHE 39 205 (2,5). Verglichen mit 1950 hat die SPD diesmal nahezu den gleichen Stimmenanteil erzielt. Die CDU buchte mit ihren 30,4 Prozent einen erheblichen Stimmenzuwachs. Vor vier Jahren erzielte sie nur 24,6 Prozent. Ihr Gewinn ging zu Lasten der FDP, die sich mit 12,8 Prozent im Vergleich zu 23 Prozent 1950 begnügen mußte.

Kommentare der Parteien

Von Bonn aus stellte der Vorsitzende der SPD, Ollenhauer, fest, daß der Wahlausgang für die SPD ein glänzender Erfolg sei, der praktisch die sozialdemokratischen Erfolge bei den Landtagswahlen dieses Jahres krone.

In Kressen des CDU-Vorstandes in Bonn wurde erklärt, daß die CDU mit dem Wahlausgang zufrieden sein könne. Sie habe ihre Stellung in Berlin gefestigt und erneut bewiesen, daß sie unbestreitbar ein entscheidender Faktor in der deutschen Innenpolitik sei. Die Wahlniederlage der FDP sei die Quittung für den Versuch, innerhalb der Koalition in die Opposition zu gehen.

Moskau will im Hintergrund bleiben

Sowjetunion wünscht Verstärkung der osteuropäischen Mittelfront

Stockholm. (Korr.) Eine politisch-strategische Konzentration an der europäischen Mittelfront, die die Sowjetunion, die Tschechoslowakei und Polen umfaßt, scheint das Kernstück der militärischen Maßnahmen zu sein, mit denen der Ostblock die Pariser Verträge beantworten will. Von einer entsprechenden regionalen Gruppierung der sowjetisierten Donaustaaten Ungarn, Rumänien und Bulgarien ist dagegen in Moskau nicht die Rede gewesen.

Auch andere Anzeichen sprechen nach Ansicht politischer Kreise Stockholms

dafür, daß die Sowjetpolitik den westlichen Balkan nicht beunruhigen, sondern den Druck in erster Linie gegen die Bundesrepublik richten will. Die Türkei und Jugoslawien haben rechtzeitig unmißverständliche Freundschaftsversicherungen der Sowjetunion erhalten. Auch die Ostsee-Länder, besonders Finnland und Schweden, erhielten durch den betont freundschaftlichen Besuch Mikojans in Helsinki einen ähnlichen Wink.

Im Rahmen eines osteuropäischen Kontinentalpaktes, der dem Atlantikpakt gegenübergestellt werden soll, scheinen Polen, die Tschechoslowakei und die Sowjetzone eine osteuropäische Union bilden zu sollen, die der Form nach politisch selbstständig auftreten könnte, was der Sowjetunion in gewissen Lagern erlauben würde, beim politischen Spiel im Hintergrund zu bleiben.

Ernstes Spannung wegen Formosas

Tokio. (Reuter) Der Ministerpräsident der Chinesischen Volksrepublik, Tschou En-lai, drohte gestern erneut mit einer Befreiung Formosas mit allen Mitteln. Der Sicherheitspakt zwischen den USA und der Regierung Tschiang Kai-sheks, so sagte er, stelle eine neue Kriegsgefahr dar. Er beschuldigte die USA, die Befreiung Formosas durch den Sicherheitspakt rechtfertigen zu wollen.

In Regierungskreisen Washingtons werden die Angriffe Tschou En-lais auf die USA sehr ernst genommen. Die Lage sei unheimlich geworden. In Washington ist man jedoch der Ansicht, daß die asiatischen Länder Peking nicht unterstützen werden, wenn die Chinesische Volksregierung gegen Formosa einen Krieg provozieren sollte.

29 Todesopfer bei Flugzeugabsturz

29 Todesopfer waren beim Absturz eines indochinesischen Verkehrsflugzeugs über dem Dschungel nördlich von Luang Prabang in Laos zu verzeichnen.

Der Bundestag wird sich voraussichtlich dafür aussprechen, daß den Gemeinden die Getränkesteuer erhalten bleibt. Der Rechtsausschuß will dies dem Plenum empfehlen.

Die Steuerfreigrenze für Weihnachtsgratifikationen wird kaum auf 305 Mark erhöht werden, wie dies der DGB gewünscht hat. Es bleibt also dabei, daß nur 100 Mark steuerfrei sind.

Die erste Lesung der Pariser Verträge wird am 15. Dezember im Bundestag beginnen. Die zweite und dritte Lesung soll in der zweiten Januarhälfte stattfinden.

Der Negus beendete gestern seine Weltreise. Er flog von Zürich nach Addis Abeba zurück.

Der Freiburger Internist Heilmeyer suchte den an einer Blutkrankheit leidenden jugoslawischen Kardinal Stepinac in dessen Heimatort bei Agram.

Die Beratende Versammlung des Europarats will in dieser Woche zur Westeuropäischen Verteidigungsunion und zum Saarabkommen Stellung nehmen.

Der Papst verbrachte eine ruhige Nacht. Die Besserung in seinem Befinden hält an.

Der österreichische Bundeskanzler Raab traf gestern zu einem Staatsbesuch in der kanadischen Hauptstadt Ottawa ein.

Großbritannien und Ägypten tauschten in Kairo die Ratifikationsurkunden für das Abkommen über die Räumung der Suezkanalzone aus.

Wie wird das Wetter?

Naßkalt

Westdeutschland bleibt im ganzen im Bereich der von Nordwesten zuströmenden feuchtkalten Meeresluft. Eine Störung, die über die britischen Inseln südostwärts zieht, streift rasch unser Gebiet und gestaltet das Wetter wechselhaft.

Vorhersage für Dienstag: In den Frühstunden düstlich oder neblig. Im Laufe des Tages meist bedeckt und zeitweise Regen, später teilweise Regen und Schneeschauer. Temperaturen tags um 5 Grad, nachts stellenweise leichter Frost.

Weitere Aussichten: Weiterhin unbeständig mit Temperaturen um oder wenig über 0 Grad.



Karl Edel freigelassen

In die Wohnung seiner Eltern zurückgekehrt — Haftbefehl aufgehoben

Aachen. (dpa) Der aus der Fremdenlegion zurückgekehrte ehemalige Polizeiwachmeister Karl Edel, der fälschlicherweise als Autobandit verdächtigt worden war, ist in die Wohnung seiner Eltern nach Köln entlassen worden. Wie die Aachener Staatsanwaltschaft mitteilt, ist auch der Haftbefehl gegen Edel wegen Unterschlagung polizeilicher Uniformstücke aufgehoben worden.

Edel war als Wachmeister bei der Kraftfahrstaffel der Aachener Kreispolizei tätig und am 18. Oktober aus dem Urlaub nicht zu seiner Dienststelle zurückgekehrt. Weil er in die Fremdenlegion gegangen war, nahm die Polizei an, daß er einer der gesuchten Autobanditen sei. Diese wohl am meisten „begründete“ Spur

hat sich jetzt als falsch erwiesen. Wer aber sind die Autoräuber? Die Frage ist bis heute unbeantwortet geblieben.

Galgen werden errichtet

Kairo. (Korr.) Die sechs Todesurteile gegen führende Mitglieder der Moslem-Bruderschaft in Ägypten werden am heutigen Dienstag in Kairo vollstreckt. Die zum Tode Verurteilten werden zwischen 8 und 10.30 Uhr nacheinander gehängt. Unter ihnen sind Mahmud Abd el Latif, der Ende Oktober einen Anschlag gegen Ministerpräsident Nasser versucht hatte, und Youssef Talaaat, der Leiter der geheimen Terrororganisation der Bruderschaft.

Unser Leitartikel

Nebelschleier

O. H. D. Man stelle sich einmal vor, was die Franzosen sagen würden, wenn ihnen die Vereinigten Staaten und Großbritannien zumuteten, nicht nur für die Verteidigung Westeuropas Kontingente zu stellen, sondern für dieses Opfer auch noch die Teilung Frankreichs an der Loire hinzunehmen. Die Antwort dürfte nicht schwerfallen. Die EVG ist von der Nationalversammlung zu einem großen Teil aus Prestigegründen abgelehnt worden. Eine Teilung ihres Landes würden die Franzosen auch nicht zulassen. Nur in Bonn tut man so, als ob der deutsche Verteidigungsbetrag eine uns gewährte Grasse sei, obwohl die Jugend der Bundesrepublik mehr als einmal zu erkennen gegeben hat, daß sie von der Aussicht, wieder ihre Haut zu Markte tragen zu müssen, alles andere als erfreut ist. Und die Wiedervereinigung? Unisono tönt es aus Bonn, London und Washington, daß darüber erst nach der Ratifizierung der Pariser Verträge gesprochen werden könne.

Von den Amerikanern und Briten mag eine solche Haltung verstanden werden, da es ihnen lediglich darauf ankommt, Divisionen zu erhalten, jedoch nicht von der Bundesregierung, denn wenn Bonn einmal seine Zustimmung zur Aufstellung deutscher Truppen gegeben hat, dann besitzt es kein Handelsobjekt mehr, um die Wiedervereinigung herbeizuführen. Im Gegenteil haben die Sowjets in ihren letzten Noten keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie für lange Zeit keine Chance für die Beseitigung der Spaltung Deutschlands sehen, wenn die Pariser Verträge in Kraft gesetzt werden. Diese Warnungen Moskaus glaubt der außenpolitische Sprecher der CDU, Kiesinger, mit der Bemerkung abtun zu können, man dürfe es nicht für bare Münze nehmen, wenn die Sowjetunion die deutsche Wiedervereinigung bei einer Ratifizierung der Westeuropäischen Union als für immer unmöglich bezeichne. Derselben Meinung ist der Bundeskanzler, der erst kürzlich betont hat, man brauche die sowjetischen Warnungen nicht allzu ernst zu nehmen.

Leider scheinen uns die Bonner Spekulationen kaum begründet, denn sowohl in Washington als auch in London, Paris und Moskau ist man sich bereits heute darüber einig, daß eine bewaffnete Welt, wie sie jetzt im Entstehen ist, nur auf der Grundlage eines gespaltenen Deutschland möglich erscheint. Die Alternative lautet eben: Neutralisierung Gesamtdeutschlands oder Bewaffnung und damit Einbeziehung der beiden Teile des ehemaligen Reichs in den Ost- und Westblock. Das ist absolut klar und muß nur immer wiederholt werden, weil verschiedentlich versucht wird, über diese unangenehme Tatsache einen dichten Nebelschleier zu ziehen. Der Londoner „Economist“ weist nicht ohne Grund auf die Bemühungen des französischen Ministerpräsidenten Mendès-France hin, mit den Russen zu einem Übereinkommen zu gelangen, um dann wörtlich zu schreiben: „Wenn irgendeine Dauerregelung mit den Russen 1955 überhaupt zustandegebracht werden soll, dann nur, wenn sie auf der permanenten Teilung Deutschlands in zwei Staaten basiert.“

Es geht wirklich nicht an, nur immer zu fragen, wie dies die Basler „Nationalzeitung“ dieser Tage getan hat: „Ist es der Sowjetunion mit der Wiedervereinigung überhaupt ernst?“ Dieselbe Frage könnte man auch an die Westmächte richten. Wie die Verhältnisse liegen, deutet die Londoner „Times“ an, wenn sie schreibt, daß die Polen, die seit altersher die Russen fürchten, aber die Deutschen hassen, genau so viel Grund wie die Franzosen haben, die guten Absichten des ehemaligen Feindes mit tiefer Skepsis zu betrachten. Die Polen würden sich vielleicht damit einverstanden erklären, an der Oder-Neiße-Grenze ein neutralisiertes und entwaflnetes Deutschland zu haben. Die Franzosen hingegen scheinen ihre größere Sicherheit in einem gespaltenen Deutschland zu finden. Sie werden deshalb alles tun, um die Separation zu erhalten.

Kriegsheld und Millionenschwindler

Die großen Geschäfte des Hauptmanns Baker — Blendende Karriere endete im Gefängnis

Ruhmsucht und Eitelkeit, verbunden mit einer unwahrscheinlichen Energie, sind die Hauptcharakterzüge des Hauptmanns Peter B. k. r. Seln Ehrgelz trieb ihn im Kriege zu tollkühnen Heldentaten, spornete ihn aber auch im Zivilleben zu Leistungen an, die ihm eine beispiellose Karriere ermöglichten. Er wurde Unterhausabgeordneter für die konservative Partei, schuf ein Geschäftsunternehmen nach dem anderen und gesellte sich zu den „großen Bossen“ der Londoner Finanzwelt. Derselbe stürmische Ehrgeiz aber ließ ihn skrupellos und unvorsichtig in der Wahl seiner Mittel werden und stürzte ihn in Riesenschulden. Am Ende stand das Verbrechen.

Als vernichteter Mann sah sich Hauptmann Peter Baker vor den Schranken des Old-Bailey-Gerichts. Um seine 17 Firmen vor dem Zusammenbruch zu bewahren, hatte er elf Bürgschaften gefälscht. Fünf Banken wurden von ihm um 88 000 Pfund Sterling betrogen, das sind über eine Million Mark. Das Urteil lautete auf sieben Jahre Gefängnis.

Zweimal von der Gestapo gefaßt

Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn Baker nicht im Kriege seine Fähigkeiten kennen und überschätzen gelernt hätte. Der bebrillte intelligente Mann führte die Geheimdienst-Abteilung Nr. 9, schmuggelte Widerstands-Führer über die Grenzen und führte Sonderaufträge in fünf verschiedenen Ländern aus. Zweimal wurde er von der Gestapo gefaßt und zum Tode verurteilt, beide Male gelang

ihm die Flucht. Alle diese Erfolge lösten in ihm die Vorstellung aus, es könne ihm einfach nichts fehlschlagen, er sei der geborene Sieger. Mit diesem Geist stürzte er sich nach Kriegsende ins Geschäftsleben. Er begann damit, daß er einen auf sehr schwachen Beinen stehenden Verlag aufkaufte. Aber: „Die Druckerei interessiert mich nicht, mein Feld ist die Politik! Und Geld verdienen will ich, viel Geld.“

„P. B.“ sprühte vor Energie

In zwei Wahlkämpfen stellte er die gegnerischen Kandidaten in den Schatten; für Süd-Norfolk zog er in das Parlament ein. Sein Selbstbewußtsein wuchs ins Maßlose. Er streute das Geld mit beiden Händen aus; in den exklusivsten Klubs und Nachtlokalen hatte er Stammtische, seine Freunde überschüttete er mit kostspieligen Geschenken. In seinen Büros in

der Crown-Passage an der Pall Mall nannte man ihn ehrfürchtig nur „P. B.“ Immer neue Firmen stampfte er aus dem Boden. Manche seiner Unternehmen erlebten eine kurze Blüte, brachen aber zusammen, weil der Chef kein Maß mehr in seinen Zielen kannte.

Häufig warnten ihn seine Mitdirektoren. „Treibe es nicht auf die Spitze, Peter. Du steckst zu tief in Schulden.“ Aber er hörte nicht darauf, zu weit war er schon gegangen; jetzt gab es kein Zurück mehr. Die Gläubiger drängten. Auf 652 000 Pfund Sterling waren seine Schulden angewachsen, das ist die ungeheure Summe von über sieben Millionen Mark. Hauptmann Peter Baker fühlte, wie ihm der Boden unter den Füßen wankte. Er suchte Trost bei der Whisky-Flasche. Zwei Jahre gingen dahin, angefüllt mit endlosen Trinkgelagen. Je hoffnungsloser Bakers Lage wurde, desto tiefer stürzte er sich in waghalsige und von vornherein zum Scheitern verurteilte Unternehmungen.

Der Zusammenbruch

Das Chaos ließ sich nicht mehr aufhalten. Der Zusammenbruch kam, als Hauptmann Peter Baker eines Tages die für ihn lächerliche Summe von 1100 Pfund Sterling nicht zurückzahlen konnte. Er floh in ein Sanatorium, wo sich Psychiater damit abmühten, einen Grund für sein Verhalten und für seine Verbrechen zu finden. Einer von ihnen nannte ihn hypomanisch, was eine krankhafte Veranlagung zu übertriebener Heiterkeit und Munterkeit bezeichnet. Vielleicht ist das ein Grund, keineswegs aber eine Entschuldigung. „Schuldig“, sagten die Geschworenen.

Im Gerichtssaal saß Bakers hübsche Frau Gloria Mae. Sie erlebte fassungslos den moralischen Sturz des so bewunderten Mannes und Vaters ihrer beiden kleinen Töchter. Mit gebrochenem Herzen opferte Hauptmann Bakers Vater den Rest des schon stark dezimierten Familienvermögens zur Deckung wenigstens eines Teils der Schulden. Eine große Karriere ist zu Ende. London hatte seinen größten Finanzskandal seit 25 Jahren.

Rüstungslasten machen Sorge

Ergänzungsabgabe soll Kriegsofferrenten finanzieren

Bonn. (dpa) Der Bundestag wird an drei Tagen dieser Woche den Haushaltsplan erörtern, den die Bundesregierung für das nächste Rechnungsjahr vorgelegt hat. Er schließt mit 27,78 Milliarden Mark ab. Staatssekretär Hartmann wird an Stelle des Bundesfinanzministers Schäffer, der gestern zu einem Erholungsurlaub nach Bayern reiste, am Mittwoch den Gesetzesentwurf zur ersten Lesung einbringen.

Nach Angaben der Bundesregierung steht der neue Haushaltsplan im Zeichen verminderter Einnahmen bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer auf Grund der Steuerreform und erhöhter Ausgaben, die vor allem bei den Rüstungslasten zu erwarten sind. Im Verteidigungshaushalt sind wieder 9 Milliarden Mark eingeplant. Die Bundesregierung muß bei einer Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO damit rechnen, daß diese Summe zum erstenmal voll ausgeschöpft wird. Damit

entfällt für den Bundesfinanzminister die Möglichkeit, den außerordentlichen Haushalt aus Ersparnissen im Verteidigungshaushalt abzudecken.

Die Mehrausgaben für die geplante Erhöhung der Kriegsofferrenten bedürfen noch einer besonderen Deckung im neuen Bundeshaushalt. Es wird angenommen, daß die Bundesregierung diese Deckung dadurch zu erreichen bemüht sein wird, daß sie schon im nächsten Jahr eine Ergänzungsabgabe zur Einkommen- und Körperschaftsteuer erhebt.

Mißtrauensantrag gegen Joschida

Tokio. (Reuter) Die japanischen Oppositionsparteien haben gestern einen Mißtrauensantrag gegen Ministerpräsident Joschida eingebracht. Dem Antrag werden, nachdem die Liberale Partei des Regierungschefs durch den Abfall zahlreicher Abgeordneter stark geschwächt ist, in Tokio alle Aussichten gegeben, im Plenum des Unterhauses angenommen zu werden. Joschida, der seit 1946 fast ununterbrochen an der Spitze der japanischen Regierung steht, ist jedoch entschlossen, bei einer Annahme des Mißtrauensantrags das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen.

Die verkohlte Leiche einer 27-jährigen Bauerntochter wurde in der Nähe von Carmarthen in Südwest Wales in einer Zinkbadeanne gefunden. Das Mädchen hatte Selbstmord begangen, indem sie die Badeanne mit Benzin füllte, sich hineinsetzte und den Brennstoff ansteckte.

Eine Division Vopos geflüchtet

Zahl der Sowjetzonenflüchtlinge hat abgenommen

Bonn. (dpa) Seit 1949 sind bis einschließlich November dieses Jahres 13 980 Volkspolizisten aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik geflohen. Das entspricht der Stärke einer Division.

Seit Jahresanfang sind bis Ende November aus der Sowjetunion und den Ostblockstaaten 1609 Kriegsgefangene und Zivilversleppte in die Bundesrepublik entlassen worden, davon 1186 aus der Sowjetunion. Die Zahl der Kriegsgefangenen in den Ostblockstaaten, die Kontakt mit

der Heimat haben, beträgt noch etwa 9000. Seit dem 1. Dezember 1953 wurden von 443 in Landsberg, Wehl und Wittlich inhaftierten Deutschen 266 entlassen. In diesen Haftanstalten sind noch 177 Deutsche. Hinzu kommen 194 Menschen, die in Haftanstalten im Ausland festgehalten werden.

Die Zahl derer, die aus der Sowjetzone im November 1954 flohen und in der Bundesrepublik einen Nafnahmeantrag gestellt haben, ist von 15 526 im Oktober auf 13 755 im November gesunken.

tete den Mann am Steuer, als müsse sie sich über einen Fremden ein Urteil bilden. Hans Weband war ein gut aussehender Mann von zweiunddreißig Jahren. Er hatte im Skisport einen Namen, war ein ausgezeichnete, rasanter Autofahrer und liebte Tanzturniere. Die Frauen liefen ihm nach, und da er einen guten Charakter hatte, war er trotzdem nett und freundlich zu ihnen. Er hatte dunkles Haar, dunkle Haut und auffallend weiße Zähne. Das bestechendste an ihm war seine Lebensfreude, die jeder spürte, der mit ihm zusammen kam.

Während Renate ihn betrachtete, zündete er sich eine Zigarette an. Sein Gesicht war ganz ruhig. Er war weder nervös noch ungeduldig. Er weiß, daß ich irgend wann nach Hause kommen werde und wartet nun darauf, dachte sie. Der Kommissar hat ihm den Wohnungsschlüssel abgegeben, sonst würde er oben sitzen. Er ist schon ein zähes Luder, sowas von Ausdauer wie der hat, ist einfach sagenhaft. Langsam ging sie über die Straße. Als sie guten Abend sagte, wandte er den Kopf und lachte. Er freute sich auf eine nette stille Weise.

„Ich bin einen Tag früher zurückgekommen, ich habe mich sehr beeilt“, sagte er. „Komm, steig ein. Ich fahr dich noch ein bißchen spazieren.“ „Bist du heute noch nicht genug gefahren?“ fragte sie.

„Du hast das doch so gerne, so nach der Vorstellung noch ein bißchen raus. Komm schon.“

Renate stieg ein. Ja, dachte sie, fahren neben einem so ruhigen, sicheren Fahrer ist schön. Der Tag gleitet von einem weg, man wird ruhig und kommt zu sich selber. Hans Weband konzentrierte sich auf die Landstraße. Sie sprachen kaum miteinander. Mit das Beste an unserem Verhältnis ist, daß wir miteinander schweigen können, dachte Renate. Nach einer Stunde hielt er vor ihrem Stammlokal. Es lag am Wasser, hatte ein sehr hübsches, modernes

Gastzimmer und eine kleine Bar, in der getanzet wurde. Im Garten waren nur zwei Tische besetzt. „Laß uns hier draußen bleiben“, bat Renate. Der Ober brachte eine Flasche Wein, einen Teller mit Salzmandeln und Renate erzählte das Wichtigste der vergangenen Tage.

„Der Toni Specht?“ fragte Hans. „Dieses Würstchen, der war für die gute Mabel doch nur eine Randfigur.“

„Bezeichne nicht immer alle möglichen Leute als Würstchen“, wehrte Renate ab. „Ich kann diesen Größenwahnsinn nicht leiden. Wer von uns ist denn kein Würstchen? Toni ist ein ausgezeichnete Schnapsler. Er hat seine Fehler, aber die haben wir auch.“

Hans Weband legte seine Hand begütigend auf die ihre. „Ich trete immer wieder ins Fettnäpfchen, aber du mußt doch zugeben, daß ich mich schon sehr gebessert habe.“

Renate schaute ihn an und mußte unwillkürlich lachen. „Du machst dir's leicht“, sagte sie.

Hans hob sein Glas und trank ihr zu. Aus der Bar klang das rhythmische Geräusch eines Rumbas. Auf den Uferwiesen quakten Frösche. Der Mond verwandelte die Wälder und den kleinen See in eine Traumlandschaft.

„Woher kennst du eigentlich Mabel Holm?“ fragte Renate.

„Hans schaute sie überrascht an: „Aber das weißt du doch, ich kenne sie schon lange.“

„Ich wollte nur, daß du sie kennst, so wie man viele Leute kennt, aus Lokalen oder durch Bekannte, aber ich habe nach dem, was Kommissar Sommer sagte, doch den Eindruck, daß du sie viel näher kennst, als ich gehalt habe.“

„Hat er das behauptet?“

„Nein, es schwang nur so zwischen den Worten.“

Hans schob sein Glas weg und antwortete: „Ich habe Mabel durch eine Wehrmachtstournee kennengelernt. Es war gegen

Die Meinung der anderen: Berliner Wahlen

Basler „Nationalzeitung“

Das auf der Wasserscheide zweier Welten gelagerte Berlin hat sich seiner Sendung, Vorposten der Freien Welt zu sein, auch gestern wieder im höchsten Maße und in imponierender Weise würdig erwiesen. Die Wahlen ins Westberliner Stadtparlament sind ein eindeutiges Bekenntnis zu den demokratischen Parteien und zur westlichen Welt. Denn wieviel es zunächst einfach galt, ein innerpolitisches Geschäft zu regeln, kam dem Urnengang infolge der exponierten Lage der Stadt Berlin plebiszitärer Charakter zu. Dies um so mehr, als erstmals seit der Spaltung der Stadt die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) sich an den Wahlen beteiligte. Sie hat eine vernichtende Niederlage erlitten.

Eine ähnliche Abfuhr hat auch die rechtsgerichtete nationalsozialistische Deutsche Partei (DP) erfahren, so daß das hervorstechendste Merkmal dieser Wahlen die gleichzeitige Absage an den Links- und Rechtsradikalismus ist. Andererseits gestatten es die Ergebnisse, die die SPD und die CDU erzielt haben, eine bemerkenswerte Konstanz des Kräftefelds festzustellen.

De Gaulles Rede

Le Populaire

Man hatte angekündigt, daß de Gaulle die Abkommen von London und Paris verurteilen und ihre Ratifizierung von vorherigen Verhandlungen mit der Sowjetunion abhängig machen würde. De Gaulle hat sich jedoch damit begnügt, drei Bedingungen zu stellen. Da er sich nicht grundsätzlich gegen die Ratifizierung stellt, wird es der General gewissengaulistischen Abgeordneten, die mit ihrem Ja zögerten, leidener gemacht haben, positiv zu stimmen.

Figaro

Der Chef der Sammlungsbewegung hat eine entscheidende Bedingung für die Ratifizierung gestellt: Vor „Anwendung“ der Verträge muß durch genaue Verhandlungen festgestellt werden, ob eine internationale Entspannung möglich ist oder nicht. Anders ausgedrückt heißt das, daß die Verträge ratifiziert werden, aber nur dann in Kraft treten sollen, wenn eine Viererkonferenz mit Moskau scheitert. In einem zusätzlichen Artikel zum Gesetz, das die Ratifizierung genehmigt, will man festlegen, daß die Ratifizierungsdokumente nur im Falle des Scheiterns einer Viererkonferenz über Deutschland ausgetauscht werden. Ein solches Vorgehen scheint aber der Erklärung von Mendès-France in Washington zu widersprechen.

Neitz aus Werl entlassen

Späte Milderung eines kanadischen Gerichtsurteils

Werl. (dpa) Der 45-jährige Johannes Neitz wurde gestern aus der Strafanstalt Werl entlassen. Er war am 20. März 1946 von einem kanadischen Gericht in Aurich zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden, weil er im Kriege einen in Gefangenschaft geratenen kanadischen Luftwaffensoldaten bei einem Fluchtversuch durch Schüsse verletzt hatte.

Die Strafe wurde später in 21 Jahre Gefängnis umgewandelt. Die kanadische Regierung setzte zu Beginn dieses Jahres auf Empfehlung des gemischten Gnadenausschusses die Strafe auf 14 Jahre Gefängnis herab. Diese Strafbefreiung ist nun verbüßt, da Neitz einen Straferlaß wegen guter Führung erhalten hat.

Der Fall des ehemaligen Marine-Hauptgefreiten Neitz war in der deutschen Öffentlichkeit seit Jahren stark diskutiert worden. Vor allem seine Heimatstadt Hameln versuchte mehrfach, eine Haftentlassung des Verurteilten zu erreichen. Auch die Witwe des amerikanischen Präsidenten Roosevelt hatte sich für ihn eingesetzt. Das kanadische Parlament hatte sich ebenfalls mit seinem Fall beschäftigt. Als Bundeskanzler Dr. Adenauer im vergangenen Jahr Ottawa besuchte, hatte er sich für die Freilassung Neitz' verwendet. Aber erst im Juli dieses

Jahres wurde bekannt, daß Neitz vorzeitig aus der Haft entlassen wird.

Die Tat, die Neitz vorgeworfen wurde, war schon im Kriege Gegenstand einer Verhandlung vor einem deutschen Kriegsgericht gewesen, das Neitz jedoch freigesprochen hatte. Entscheidend für die Verurteilung des Deutschen durch das kanadische Gericht war die Darstellung, die der von Neitz angeschossene kanadische Fliegeroffizier über den Zwischenfall gab. Der Fliegeroffizier hatte, im Gegensatz zu Neitz, angegeben, keinen Fluchtversuch unternommen zu haben.

Hessen: SPD-BHE-Regierung?

Wiesbaden. (dpa) Der Vorsitzende des BHE-Landesverbandes Hessen, Franke, erklärte gestern in Wiesbaden, daß die Organe des BHE und der SPD am Wochenende über eine etwaige gemeinsame Übernahme der Regierungsverantwortung in Hessen entscheiden werden. In den bisherigen Besprechungen hätten die Unterhändler beider Parteien eine gewisse Übereinstimmung über die sachlichen Erfordernisse der Landespolitik in der neuen Arbeitsperiode des Hessischen Landtages festgestellt.

Kriegsende und sie war eine ganz junge Anfängerin. Die weitaus Unbegabteste von allen, aber sie hatte den größten Erfolg. „Kann ich mir vorstellen“, antwortete Renate gelassen. „Sexbombe, sagen moderne junge Leute zu sowas.“

„Weiß Gott, das war sie“, antwortete Hans. In seinen Augen lag ein leises, beständiges Glitzern, das Renate gar nicht gefiel, weil man es gut als Erinnerung an gewisse Dinge nehmen konnte.

„War Mabel eigentlich sehr diskret?“ fragte sie weiter.

„Sie war zu geschäftstüchtig, um indiscret zu sein. Aber Freunden gegenüber, natürlich nur erprobten Freunden gegenüber, nahm sie kein Blatt vor den Mund. Sie konnte unglaublich komisch sein, wenn sie wollte.“

„Komisch hab' ich sie eigentlich nie gefunden“, antwortete Renate. „Ich fand sie ordinär.“

(Fortsetzung folgt)

Also, laden wir mal

Bill Mathias war zum Tode verurteilt worden. Auf dem elektrischen Stuhl. Kurz bevor es soweit war, fragte man ihn nach seinem letzten Wunsch. „Ich möchte“, sagte Bill, „meinem Rechtsanwalt noch einmal die Hand drücken.“ „Schöner Zug von ihm“, flüsterte der Richter seinen Kollegen zu; dann sagte er gerührt: „Ihr Wunsch wird selbstverständlich erfüllt werden.“ Ein Polizeiauto sauste davon, um den Verteidiger herbeizuholen. Endlich kam er an, trat auf Bill zu und sagte: „Freut mich sehr, Bill, daß Sie in Ihrer letzten Stunde an mich denken. Hier ist meine Hand, Bill.“ „Noch nicht“, knurrte Bill. „Erst wenn der elektrische Strom eingeschaltet wird!“

Als RENATE heimkam

Roman von Annemarie Artinger
Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

(7. Fortsetzung)

Sie warf einen Blick auf ihre Begleiterin und sah, daß Hellas Gesicht ganz spannungslos, ganz ausgewinkelt wirkte. Wahrscheinlich tut sie seit Tagen nichts, als laut und leise in sich hineinschleudern, dachte sie. Das wäre nicht nötig. Der gute Toni könnte genau so weiberrnisch sein, wie er ist, wenn er nur ein etwas freundlicheres Herz hätte oder wenigstens imstande wäre, die Form zu wahren. Männer, die nach einer Liebesheirat ihre Frauen innerlich und äußerlich so allein lassen, sollte man einsperren. Ich kann nicht einschauen, daß das ein kleineres Verbrechen ist, als ein paar Geldscheine klauen. Sie kamen zur Straßenbahnhaltestelle. „Besuch mich doch einmal“, bat Renate und kannte die Antwort schon, bevor sie den Satz zu Ende gesprochen hatte.

„Ich käme ja so gerne, aber die Kleine und der Haushalt und manchmal kommt Toni ganz unerwartet nach Hause. Er wird so ungeduldig, wenn ich dann nicht da bin. Wenn ich daran denke, wie wir früher oft bei mir saßen und Kaffee tranken und über Aufführungen und Rollen stritten. Ach, das war noch schön! Gib mir bitte Bescheid, wenn du was Neues erfahren solltest, du weißt ja, wie ich darauf warte.“

„Natürlich, du kannst dich auf mich verlassen“, lächelte Renate ihr zu. Hella fuhr ab, stand rührend schmal, verhärtet und armselig auf der Plattform und winkte, solange sie Renate sehen konnte.

Renate ging zu Fuß nach Hause. Ein junger Mann sprach sie an und redete

schnoddrigen Unsinn. Renate sagte freundlich: „Sie müssen sich die Frauen etwas genauer ansehen, bevor Sie sie ansprechen. Das wird Ihnen bestimmt Früchte tragen.“ Als er weiter witzig sein wollte, schaute sie ihn ruhig an. Da wurde er auf einmal verlegen und blieb stehen.

Ein paar Straßen weiter entdeckte sie, daß ein Auto neben ihr herfuhr. Ein älterer Herr schaute sie auffordernd fragend an. Fuhr wieder ein Stückchen, hielt und sah ihr entgegen. Renate tat, als bemerke sie ihn gar nicht. Da startete er schließlich und brauste an ihr vorbei. Ehemann auf Abwegen, kalkulierte sie. Für eine Frau, die beruflich oft spät abends allein unterwegs ist, wird die Geschichte schließlich langweilig.

Hans Weband war seit fünf Tagen verheiratet. Einsame Abende wollen überstanden sein, besonders in Renates augenblicklicher Situation. Aber als sie in ihre Straße einbog, sah sie vor dem Haus einen grünen Porsche stehen und wußte, daß er einen Tag früher als angekündigt zurückgekommen war. Im ersten Augenblick empfand sie nichts als Freude und Erleichterung. Aber dann kam der Verdacht wieder, den sie gleich bei seiner Abreise empfunden hatte. Er wollte vielleicht nur unangenehmen Fragen und weiteren Verhören ausweichen, warten bis der erste Wirbel vorüber war. Renate wußte, daß er zuhause war, nichts überstürzte und ein Geschäftsmann, der so gut wie immer sein Ziel erreichte. Sie ging auf die andere Seite der Straße. Als sie auf der Höhe des Wagens war, blieb sie stehen und betrach-

Unsere Heimat

Nasser Schnee

Olpe. Nach dem Sturm am Wochenende war ein Witterungsumschwung zu erwarten. Und dieser ist auch prompt eingetreten! Es wurde merklich kälter in unserer Gegend. Am Montagfrüh waren die Höhen ringsum mit einer dünnen, nassen Schneedecke versehen. Zum erstenmal für das ausklingende Jahr eine winterliche Landschaft! Auch die Dächer in der Stadt, die Mauern, Hecken und Gärten sehen weiß aus; doch schmolz hier der Schnee rasch dahin. Nach den vorausgegangenen, sehr milden Tagen entspricht dieses Wetter der Jahreszeit. Es ist so recht vorweihnachtlich, und darüber sollte man sich eigentlich freuen. Es braucht ja nicht gleich bitter kalt zu werden. Aber zur Stimmung im Advent gehören schließlich etwas Kälte und etwas Schnee. Dann ist es zuhause umso traulicher, wenn die Adventskerzen angezündet werden. Am Sonntag brannte bereits die zweite dieser Kerzen. Bald folgen die dritte und vierte, und dann ist auch schon das erste Christfest da!

Aktiv-Puder

Olper Stadtspiegel

Am kuppelnen Sonntag waren die Läden nachmittags geöffnet. Es fand sich auch schon eine Reihe Käufer ein, doch hatte man den Eindruck, daß das Offenhalten der Läden an einem dritten Sonntag vor Weihnachten nicht unbedingt erforderlich war. Viele Geschäftsleute vertreten diese Meinung. — Wie erwartet, nahm sich der Lichterschmuck der Stadt während der Abendstunden recht schön aus. Wenn es nur immer so hell wäre auf den Plätzen und in den Hauptverkehrsstraßen der Stadt!!

Weihnachtsbeihilfen. Auch in diesem Jahre werden an Hilfsbedürftige wieder Weihnachtsbeihilfen ausbezahlt. In Frage kommen alle diejenigen, die laufende Fürsorge-Unterstützung erhalten bzw. deren Renten-Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge um nicht mehr als 10 Proz. übersteigt. Die entsprechenden Anträge müssen in der Zeit vom 6. bis 14. Dezember beim Sozialamt der Stadt Olpe gestellt werden, damit die Auszahlung rechtzeitig vorgenommen werden kann. Alu- und Alfu-Empfänger, die bei der Weihnachtsbeihilfe berücksichtigt werden können, müssen ihre Anträge beim Arbeitsamt stellen. Hierüber ergeht aber noch von Seiten des Arbeitsamtes Olpe eine besondere Bekanntmachung.

Die Städt. Musikschule weist darauf hin, daß am kommenden Sonntag um 17 Uhr in der Aula des Gymnasiums ein Konzert unter dem Titel „Hausmusik im Advent“ veranstaltet wird. Näheres hierzu wird noch mitgeteilt.

Adventsfeier der Frauengruppe des Bundes der vertriebenen Deutschen. Die geplante Adventsfeier findet nicht heute, sondern am Dienstag, dem 14. Dezember, um 15 Uhr im kleinen Saale des Cafés Gastreich, Frankfurter Straße, statt. Zu der Feier sind alle heimatsvertriebenen Frauen herzlich eingeladen. Durch Pflege heimatischer Brautums (Weihnachtslieder, Vorträge) wollen sich die

Teilnehmerinnen bei Kaffee und heimatischem Gebäck in eine echte Vorweihnachtsstimmung versetzen. Es ist daher jede Heimatsvertriebene herzlich willkommen (Unkostenbeitrag pro Person 1 DM einschl. Verzehr). Wegen der auswärtigen Teilnehmerinnen wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Feldmann wieder in der Bahnhofstraße! In der vergangenen Woche hat das Obst-

Gemüse- und Lebensmittelgeschäft Albert Feldmann seinen neuen Laden in der Bahnhofstraße eröffnet. In dieser Hauptverkehrsstraße befand sich früher schon einmal ein Ladenlokal des genannten Geschäftes. Jetzt wurde der Laden in einem zunächst eingeschossigen Neubau zwischen den Häusern Sondernmann und Holterhoff geschaffen. Er ist großzügig gestaltet und ganz modern eingerichtet, so daß hier die Kundschaft in der besten Weise bedient werden kann. Das Geschäft ist nunmehr in der erfreulichen Lage, noch wesentlich mehr seinen Kunden bieten zu können als bisher. Die günstige Geschäftslage sichert ihm weiterhin eine gute Entwicklung.

Kradfahrer schwer verletzt

Langenohl. Am 4. Dezember kam ein Kradfahrer auf der Provinzialstraße zu Fall. Er wurde schwer verletzt, das Krad leicht beschädigt.

Neuerungen der Bürgergesellschaft

Sommerfest künftig auf dem Schützenplatz — Ball vor Großsonntag

Olpe. Zur Generalversammlung der Bürgergesellschaft waren am Samstagabend in der „Hohen Treppe“ über 70 Mitglieder erschienen, die vom Vorsitzenden Franz Villmer begrüßt wurden. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachten die Anwesenden der im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder Anton Hardack und Josef Bender.

Schriftführer Josef Kämpfer schilderte in einem kurzen Jahresrückblick die wichtigsten Ereignisse innerhalb des Vereinslebens, wie den Preismaskenball am Großsonntag und das Sommerfest, das wegen schlechter Witterung auf dem Schützenplatz veranlaßt worden war. Er betonte, daß man mit der Verlegung des Sommerfestes einen guten Erfolg erzielt habe. — Von einem Bericht aus den einzelnen Vorstandssitzungen wurde erstmalig auf Beschluß der Versammlung abgesehen. Der anschließend gegebene Kassenbericht von Kassierer Ludwig Gummensbach war als befriedigend anzuspüren.

Vor Beginn der Ergänzungswahlen zum Vorstand erklärte der bisherige zweite Vorsitzende Josef Gerhard, daß er, nachdem er 25 Jahre dem Vorstand angehört, jetzt das Feld einem jüngeren Mitglied überlasse. Von seiner Wiederwahl solle man absehen. Vorgeschlagen zum zweiten Vorsitzenden wurden Josef Ruttman und Paul Langemann. In geheimer Wahl wurde mit Mehrheit Paul Langemann gewählt. Schriftführer und Kassenleiter wurden einstimmig wiedergewählt. In den erweiterten Vorstand kamen wiederum Paul Immekus und Rudolf Kunstleben; neu hinzugewählt wurden Alfons Hengstebeck, Ernst Bock und Paul Heider. Auf Vorschlag der Versammlung wurde Josef Gerhard aufgrund seiner Verdienste um die Bürgergesellschaft zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Vorsitzender Villmer erklärte dann ausführlich die Umstände, die den Verein dazu zwingen, das Sommerfest künftig auf dem Schützenplatz zu verlegen. Nach längerer Beratung beschloß die Versammlung, den Vorschlag des Vorstandes zu billigen. Das Fest soll im Juni auf dem Schützenplatz stattfinden.

Die Beiträge bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. — Der Preismaskenball wird 1955 am Samstag vor Großsonntag stattfinden. In diesem Zusammenhang ist noch hervorzuheben, daß das Preisrichterkollegium von vier Mitgliedern des Vereins am Abend der Veranstaltung aus den Besuchern des Balles bestimmt werden soll, um eine neutrale Preisbestimmung zu gewährleisten.

Erstmalig im kommenden Jahr soll ein einziger Zeit der Unterbrechung zu einem Kinderfest im Waisenhaus vom Ver-

ein wieder ein finanzieller Beitrag gegeben werden. Der Vorstand wurde ermächtigt, je nach Stand der Kassenlage die Höhe des Betrages festzusetzen.

Aus alter Tradition heraus hat auch diesmal die Bürgergesellschaft ihre Beschüsse in großer Einmütigkeit gefaßt. Sie hofft, mit den getroffenen Neuerungen weitere schöne Erfolge zu erzielen und zusammen mit dem derzeitigen bewährten Vorstand diesem Verein ein weiteres Blüten und Wachsen zu sichern. Daß diese Hoffnung berechtigt ist, bewies die Generalversammlung, die in schöner Harmonie verlief und auch diesmal wieder der bekannte „Dringlichkeitsantrag“ zur vollen Zufriedenheit aller verabschiedet wurde.

Altenhof. Die Witwe Theresia Kruse, geb. Niederschlag wurde am Sonntag 72 Jahre alt. Usnern Glückwunsch!

Hinsborn. Kasimir Halbe wurde am Samstag 72 Jahre alt.

Grundstein zum ev. Kindergarten

Feierstunde am Vorabend des zweiten Adventssonntags in Olpe

Olpe. Samstagmittag wurde in feierlicher Weise der Grundstein zum evang. Kindergarten in der Frankfurter Straße gelegt. Die Feier wurde auf dem Kirchplatz mit der Begründung der Teilnehmer durch Pfarrer Niepmann von der evang. Gemeinde eingeleitet, der als 2. Vorsitzender der Inneren Mission Olpe alle Anwesenden im Namen des Vorstandes herzlich willkommen hieß. Sein besonderer Gruß galt den zur Feier erschienenen Vertretern von Stadt und Kreis Olpe, so u. a. Oberkreisdirektor Zimmermann und Kreisbaureisrat Meiner, Kreismedizinalrat Dr. Polle, Stadtdirektor Habel und Stadtbauinspektor Looser. Ihnen dankte er herzlich für die freundliche Förderung dieses schönen Werkes, das nunmehr verwirklicht werden könne. In seinen Dank schloß Pfarrer Niepmann auch Kreisrechtsrat Hundt ein, der leider am Erscheinung verhindert war und zur Feierstunde seine Grüße übermitteln ließ.

Pfarrer Niepmann erinnerte dann daran, daß bereits 1908 eine evang. Kleinkinderschule in Olpe bestanden habe. Man setze also das Werk unserer Väter fort, wenn man 1952 den Plan zur Errichtung eines Kindergartens wieder aufgreifen habe und nunmehr schon — zur großen Freude der ganzen Pfarrgemeinde — den Grundstein zum neuen Kindergarten legen könne. Mit dem Neubau, der bekanntlich im Auftrage der Inneren Mission Siegen nach den Plänen des Architekten Einkel (Drolshagen) errichtet wird, erziele man zugleich eine schöne städtebauliche Lösung an der betreffenden Stelle der Frankfurter Straße in unmittelbarer Nähe des evang. Gotteshauses. Diesen erfreulichen Umstand dürften Verwaltung und Stadt sicherlich sehr begrüßen!

Pastor Niepmann übergab anschließend das Wort dem Vereinsgeistlichen der Inneren Mission Siegen, Pastor Steup, dem er ebenfalls ein herzliches Willkommen widmete und ihm zugleich für seinen Besuch in Olpe dankte. Der Festredner stellte seine Ausführungen zum Tage der feierlichen Grundsteinlegung des evang. Kindergartens in Olpe unter das Bibelwort: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist:

sich selbst. — Vielleicht führen wir noch als markante Darsteller an: Arthur Scheil als Dr. Gibbs, Gertrud Fackler als Mrs. Gibbs und W. Lünemann als Georg, dann Matthias Breuer und Hanna Liss als Mr. und Mrs. Webb; nicht zu vergessen den ungelungenen Professor Willard von Karl Gaebler!

In seiner Originalität befriedigte Wüders Schauspiel alle Besucher des Abends. Und es war erfreulich, daß an diesem Theaterabend, der einmal auf ganz andere Weise und in sehr eigenwilliger Form unterhielt und zum Nachdenken anregte, das Haus wieder voll besetzt war. „Wir müssen so leben, als ob wir noch tausend Jahre zu leben hätten, dabei aber mit der Zeit gehen, die uns immer neue allgemeinsinnliche Aufgaben stellt. Der Tod muß uns zur unabwendbaren Selbstverständlichkeit werden, so daß wir ihn gelassen erwarten können.“ Diese Tendenz Wilders wird man nicht vergessen!

An Hundem und Lenne

St. Hedwigskreis

Grevenbrück. Am kommenden Sonntag ist um 15 Uhr in der Kapelle des neuen Schwesternhauses eine Adventsandacht und anschließend daran die Generalversammlung des St. Hedwigskreises, sowie eine Adventsfeierstunde der katholischen Heimatsvertriebenen und Flüchtlinge. Da wichtige Beschlüsse zu fassen sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Es soll auch das Programm für das kommende Vierteljahr festgelegt werden.

Waldbesitzer hören Vortrag

Grevenbrück. Gemeinsam mit der Kreisgruppe Olpe des Waldbauernverbandes veranstaltete das Forstamt Altenhundem für alle Waldbesitzer am vergangenen Freitag einen Lichtbildvortrag im Saale Boerger, den Landesforstmeister Dr. Quereingasser als Fortsetzung seiner bisherigen Vorträge hielt. Der Redner befaßte sich mit dem Thema: „Anbau und Leistungen ausländischer Holzarten in Nordwesteuropa und Auswertung der Exkursion der Olper Waldbauern nach Diez und Bad Homburg.“ In einem Kurzreferat sprach Forstmeister Riedel vom Forstamt in Altenhundem über die Beihilfen für das kommende Jahr.

Grevenbrück. Am Mittwoch ist die Gottesdienstordnung in der Pfarrkirche wie folgt: 7.30 Uhr Gemeinschaftsmesse für alle Mädchen und Jungfrauen mit Generalkommunion aus Anlaß des 40-jährigen Bestehens der Jungfrauen-Kongregation, 8.45 Uhr Kindermesse, 10 Uhr feierliches Leitenamt, 20 Uhr Abendmesse als Schlussfeier zur Beendigung des Mariani-schen Jahres.

Grevenbrück. Gefunden wurde eine Brille, die auf dem Fundbüro der Amtsverwaltung in Empfang genommen werden kann.

Sprechstunden des Landw. Kreisverbandes

Elpe. Der Landwirtschaftliche Kreisverband hält zur Ausfüllung der Erklärung für die Vermögensabgabe am 8. Dezember folgende Sprechstunden ab: In

Oberelspe von 9 bis 11 Uhr in der Gastwirtschaft Emil Müller, in Elspe von 12 bis 15 Uhr im Gasthof Funke und in Spörke von 16 bis 18 Uhr in der Gastwirtschaft Becker. Einheitswertbescheid und Familienstammbuch sind mitzubringen.

Arbeitsjubilare

der Sachtleben A.-G. wurden geehrt. Meggen. In einer Jubilärfest wurden am Tag der hl. Barbara, der Patronin der Bergleute, nach überlieftem Brauch folgende Arbeitsjubilare der Sachtleben

Weihnachtsfreude

das ganze Jahr —
Wenn das Geschenk von
Menzebach war!

A.-G. besonders geehrt: Für eine 50jährige Tätigkeit Eduard Zimmermann und für eine 40jährige Tätigkeit Josef Soemer. Für eine 25-jährige Tätigkeit: Karl Aderhold, Anton Göbel, Willi Klein, Josef Hennes, Anton Adler, Fritz Schlöbe, Josef Berg-hoff, Hubert Degenhardt, Johann Funke, Ludwig Hölzer, Otto Hué, Hubert Kühn, Hugo Müller, Max Schläger, Josef Tischbirek, Josef Hochstein, Karl Ludwig, Richard Meiswinkel und Josef Vollme

Ortsteil Foerde

Früher auch „Amtsgericht Förde“

Grevenbrück. Vor 25 Jahren — es war 1930 — verzichteten sowohl der Ort als auch die politische Gemeinde Förde auf ihren Eigennamen und nahmen die Bezeichnung „Grevenbrück“ an. Das war notwendig geworden, weil das Postamt und der Bahnhof schon seit 1861 diesen Namen trugen, während das Amtsgericht und die Gemeindeverwaltung sich weiterhin „Förde“ genannt hatten. Das „Amtsgericht Förde“ war sogar einmalig in Europa, weil es in einem Ort lag, der nicht zugleich den Namen der Postanstalt trug. Das sich dadurch verkehrstechnische Schwierigkeiten ergaben, war nicht zu vermeiden, weil der Ort „Förde“ in keinem Verkehrsregister zu finden war. Noch heute heißt der Ortsteil um die Pfarrkirche bei den Grevenbrückern „Förde“.

Maumke. Am Mittwoch ist um 9 Uhr in der Kirche ein feierliches Hochamt zur Gottesmutter. Um 17 Uhr findet eine Lichterprozession zur Kreuzkapelle auf dem Kreuzberg, zu der alle Gläubigen eingeladen sind. Nach Rückkehr in das Gotteshaus ist um 19 Uhr Abendmesse.

Maumke. Im Jugendheim ist am Donnerstag um 19 Uhr eine Adventsfeier des St. Hedwigskreises Maumke-Meggen.

Obhut zu wissen, indem sie zu echten Christen erzogen und für das Leben er-tüchtigt werden. Das sei im christlichen Sauerland gar nicht anders denkbar und werde als wertvolle Tradition weiterhin fortgesetzt werden.

Anschließend wurde die Urkunde beim seitlichen Eingang — von der oberen Frankfurter Straße aus — in den Grundstein des künftigen Kindergartens eingemauert. Die Hammerschläge waren jeweils von den besten Wünschen begleitet. Sowohl auf dem Kirchplatz als auch am Bauplatz trug der Posaunenchor des CVJM Olpe zur Verschönerung der denkwürdigen Feierstunde bei.

Geburten / Eheschließungen / Sterbefälle

Olpe. Beim hiesigen Standesamt wurden folgende Personenstandsfälle in der Zeit vom 16. bis 30. November registriert: Geburten: H. Dickhaus, Schlenke, Tochter; Gerhard Ziegler, Friedrichstr. 24, Sohn; H. Kubsch, Hakemische 12, Sohn; A. Scheppe, Altenhof, Sohn; O. Baum, Elben Nr. 6/2, Sohn; H. Kappestein, Kortemickestraße 14, Sohn; M. Hauler, Howald Nr. 2, Sohn; J. Kebbekus, in der Wüste 13, Tochter; M. Hettmann, Kettelerweg 4, Tochter; K. Seidel, Hoher Stein 11, Tochter. — Eheschließungen: Wilhelm Otto Huckestein, Altenkleusheim Nr. 15, und Elfriede Anna Becker, Altenkleusheim Nr. 5; Paul Siewer, Sohl Nr. 1, und Johanna Hof, Rüblinghausen Nr. 57; Beneditkt Schröder, Dahl Nr. 11, und Mathilde Jürgens, Rüblinghausen Nr. 19; Neil Hopes, Talata Mafara, Sokoto Province, und Josefine Linny Ellen Berger, Bruchstraße 3; Erwin Stolzenberg, Altena, und Elisabeth Gummertsbach, Winterbergstr. 61; Josef Keesberg, Bergneustadt, Wilhelmstraße 1, und Anna Henriette Gisela Schmidt, Martinstr. 68; Karl Werner Blätkner, Westfälische Straße 23, und Johanna Elisabeth Regina Waterkamp, Westfälische Straße 23; Martin Harde-

nacke, Frenkhausen, und Irmgard Schnel-der, Kortemickestraße 34; Helmut Kappe-stein, Westfälische Straße 76, und Irmgard Regina Oim, Löher Weg 15; August Becker, Attendorf, und Maria Elisabeth Schnatz, Hoher Stein 10. — Sterbefälle: Hermann Hüpper, Rhoder Weg 14, 78 J.; Arthur Bonrath, Westfälische Str. 11, 61 J.; August Gastreich, Westfälische Str. 53, 75 J.; Maria Abauer, geb. Fischer, Steinkuhle 5, 70 J.; August Schulte, Am Hang 17, 71 J.; Kaspar Heuel, Griesemert Nr. 8, 52 J.; Karl Wilhelm Louis Pascheke, Franziskanerstraße 8, 79 J.; Christine Becker, geb. Maus, Steinkuhle 6, 77 J.; Friedrich Brüning, Am Gallenberg 2, 71 J.; Johann Josef Hunold, Maria-Theresia-Straße 31, 69 J.; Theodor Schmale, Kettelerweg 6, 90 J.; Ernst Reinhard Walter Knipp, Dortmund, Sachsenstr. 6, 20 J.

Zur gefälligen Beachtung!

Beachten Sie bitte die heutige Beilage der GULDENMOOR - GESELLSCHAFT, BAD PYRMONT, über das neue Moorheilverfahren bei Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Gicht, Frauenleiden, Kriegsfolgen, Gelenkleiden, Leber, Galle, etc.

SOENNECKEN

FÜLLHALTER

Originelles Spiel: „Unsere kleine Stadt“

Das Rheinische Landestheater erzielte beachtlichen Erfolg!

Olpe. Das Rheinische Landestheater (Neuß) überraschte wieder einmal die hiesigen Theaterfreunde mit einem originellen Theaterabend. Es inszenierte am vergangenen Freitag im großen Schwanensaal Thorton Wilders Schauspiel „Unsere kleine Stadt“. Für dieses Stück, das im Jahre 1938 erschienen ist, wurde der Verfasser mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet. Und das mit vollem Recht, wie wir heute aus eigener Überzeugung sagen können. Dieses Schauspiel jüngerer Datums trägt eine eigene, ungewöhnliche Note in der Aufmachung und Darstellung: Es wird ohne Kulissen gespielt, die Szenen sind locker aneinandergereiht, rückwärts und vorwärts projiziert, bisweilen auch „überblendend“ (wie beim Film). Der Spielleiter erscheint selbst im Spiel auf der Bühne und regelt die Dinge, damit alles für das Publikum verständlich bleibt, denn nicht das reale Spiel, sondern die Pantomime beherrscht den Raum.

Man sieht: eine sehr ungewöhnliche, öfter nicht gekannte Art des Schauspielspiels! Die ersten beiden Akte beinahe mit Lustspielcharakter; der dritte Akt sehr ernst, aber nicht niederdrückend, obgleich wir auf einen Friedhof versetzt werden. Auch nicht gruselig (romantisch), sondern sehr tröstlich in der nachträglichen Lebensbejahung (der Verstorbenen): Hätten wir doch unser (schönes) Leben in jeder Stunde bewußter gelebt! Der Verfasser treibt also Lebensphilosophie mit seinem man darf schon sagen reizenden Schauspiel „Unsere kleine Stadt“, im-

mer den Nagel auf den Kopf treffend, allerdings ohne sich mit christlicher Weltanschauung vom Jenseits zu befassen!

Diese menschliche Tendenz in der Kennzeichnung unseres wechselvollen, kleinen oder großen Lebens kehrt Regisseur Roland Müller-Steinwerk-gerecht hervor, in der Rolle des „Spiel-leiters“ selbst an der Bühnenrampe auftretend und die Vorgänge erklärend. Ein sympathischer Sprecher von überlegener und zugleich gewinnender Nonchalance; ein Darsteller, der überzeugt und fesselt! Für diese Inszenierung von Wilders „Unsere kleine Stadt“ ist ihm ein ganz besonderes Lob auszusprechen.

Das Ensemble des Landestheaters folgte der führenden Hand des Regisseurs wieder mit größter Bereitwilligkeit, und so wäre jedem Einzelnen Anerkennung zu zollen, was aber in Anbetracht des stattlichen Personenzettels hier nicht gut möglich ist. Die Familienmitglieder der Gibbs und Webbs und wie die andern alle heißen, die uns als Kleinstadtbürger auf der Bühne begegneten, wußten uns ausnahmslos mit ihren Freuden und Leiden in ihren Bann zu ziehen. Besondere Hervorhebung verdient Charlotte Schleithoff als Emilie Webb, ein quicklebendes, drolliges Schulmädchen, eine mond-scheinschwärmerische Verliebte, eine hübsche Braut und eine junge tote Mutter von nicht weniger Liebhaber. In ihrer diesmaligen Rolle gewann Charlotte Schleithoff die besonderen Sympathien aller Theatergäste; die Künstlerin übertraf

„Ballettänzerin“ für 50 Mark zu haben

Vor Weihnachten hält der Frühling in Treibhäusern seinen Einzug — „Garten Deutschlands“

Düsseldorf. — In den gläsernen Gewächshäusern hat kurz vor Weihnachten der Frühling seinen Einzug gehalten. Bei Temperaturen bis zu 25 Grad stehen Tulpen, Nelken, Hyazinthen, Chrysanthemen, Begonien, Azaleen und Hortensien für die „Winteroffensive“ bereit. In farbenprächtiger Paradeaufstellung warten sie auf ihren Abtransport zu den Blumen-Großmärkten Köln, Düsseldorf und Krefeld. Auf diesen „Verschiebebahnhöfen“ starten Hunderttausende von Schnitt- und Topfblumen in diesen Tagen ihren massiven Angriff auf die farb- und blütenlose Zeit des Winters. Das Volkstied mit dem wehmütigen Anfangstext „Blumen blühen an Fensterscheiben, sind sonst nirgends aufzutreiben“ hat seinen Sinn verloren.

Der nördliche Teil der ehemaligen Rheinprovinz gilt unter Fachleuten als „Garten Deutschlands“. Die fruchtbaren Böden der niederrheinischen Bucht und des nieder-rheinischen Flachlandes haben bei günstigen klimatischen Verhältnissen zur Entwicklung einer Gartenbauwirtschaft beigetragen, die neben Gemüse und Obst vor allem Blumen und Zierpflanzen anbaut. Bei einem jährlichen Erzeugungswert von 60 bis 70 Millionen Mark im Blumen- und Zierpflanzenanbau Nordrhein-Westfalens entfallen rund 45 Millionen Mark auf den Landesteil Nordrhein, 3000 Betriebe — vorwiegend im Familienbesitz — verfügen über 740 ha Freiland und 1,05 Millionen qm unter Glas-Fläche.

„Griff nach den Sternen“

Dr. Schwarz, Besitzer eines Großbetriebes in Langenfeld (Rhld.), ist Spezialist für Orchideen und Flieder. Von den wunderbar geformten und farblich so vielseitigen Orchideen spricht er mit der Ehrfurcht des Naturliebhabers: „Das Züchten dieser

Blumen ist ein Griff nach den Sternen“. Es gibt 30 000 Orchideenarten, von denen nur der geringste Teil hierzulande bekannt ist. Was der Züchter unter Hinweis auf seine langjährige und komplizierte Arbeit mit Hormonen, Vitaminen und Reagenzgläsern als „Griff nach den Sternen“ bezeichnet, wird für den interessierten Käufer zu einem tiefen Griff in die Geldbörse. Eine einzige Blüte der lilafarbenen Cattleya z. B. kostet im Blumengeschäft 25 Mark. Die schwefelgelbe Orchideenart mit dem beschwingten Namen „Ballettänzerin“, die auf einem einzigen Zweig bis zu 50 Blüten entwickelt, ist für 45 bis 50 Mark pro Zweig im Handel.

Sechs bis acht Jahre brauchen Orchideen, bis sie in den Treibhäusern zur Blüte kommen. Für Dr. Schwarz wird sein Betrieb erst rentabel, wenn der Ertrag bei mindestens 100 Mark pro Quadratmeter liegt. Bei einem Zuchtwerk von 40 Mark pro Pflanze und einem Gesamtbetrag von 4000 Orchideenpflanzen repräsentiert seine Zucht die ansehnliche Summe von 160 000

Mark, nicht eingeschlossen den Wert der erforderlichen technischen und räumlichen Anlagen.

Gemüse auf Blumenbeeten

Eine Großgärtnerei mit mehr als 20 ha Nutzfläche kommt ohne technische Einrichtungen nicht aus. Der Zwang zur Leistungssteigerung nach der Währungsreform führte zur Anschaffung von Ölheizungsanlagen, künstlicher Beleuchtung, Wasserreinigungs- und komplizierten Bodenbewässerungsanlagen. Ein Großbetrieb in Hilgen (Rhein-Wupperkreis) verfügt über 10 350 Meter Heizröhre, 1620 Meter Wasserleitungsnetz und 100 Meter Wasserschläuche. Dieser seit 50 Jahren bestehende Betrieb hat 1953/54 z. B. 175 000 Nelken verkauft. Eine Leverkusener Großgärtnerei setzte im gleichen Zeitraum u. a. 310 000 Hyazinthen um.

Nach dem Kriegsende sah das anders aus. Die meisten Treibhäuser — notwendigerweise in Stadtnähe gelegen, waren durch Luftangriffe zerstört. Hinzu kamen die Ernährungssorgen der Menschen, für die ein Zentner Kartoffeln mehr Wert hatte als die farbenprächtigsten Blumen. Damals erging eine strenge Anordnung der Militärregierung, die Nutzfläche der Blumengärtnereien mit Gemüse zu bepflanzen. Millionenwerte gingen dadurch den Gärtnern verloren. Ein Kuriosum: Diese Anordnung ist bis heute noch nicht aufgehoben.

Nachwuchssorgen

Fast 90 Prozent der Blumenanbaubetriebe sind unter zwei ha groß. 2300 von 3000 nordrheinischen Gärtnereien haben weniger als drei Arbeitskräfte. Der Landesverband Gartenbau Nordrhein (Düsseldorf) beobachtet mit Sorge, daß die Zahl der Gärtnerlehrlinge 1954 zum erstenmal rückläufig ist. Ein Nachwuchsmangel könnte für die arbeitsintensiven Gärtnereibetriebe bedenkliche Folgen haben. Eine noch größere Sorge ist die erhebliche Zinsbelastung der Gärtnereien, die für ihren Wiederaufbau Darlehen aufnehmen mußten. Bei steigenden Gesteinskosten und gleichbleibenden z. T. sinkenden Großhandelspreisen versuchen die Produzenten, ihren Absatz zu steigern. Einfuhren aus Italien, Spanien, Ägypten und Israel drücken die Inlandspreise. Zukunftsabgaben für die Betriebe: Rationalisierung und Technisierung und damit Senkung der Produktionskosten. Qualitätssteigerung, höhere Exporte und noch bessere Anpassung der Erzeugung an die Marktbedürfnisse.

Zugspitze meldet 2,20 Meter Schnee

Benzolbrand bei den Merck-Werken — Evangelische Hauspflege

● München. Der Wettersturz hat in den bayerischen Alpen die Wintersportmöglichkeiten verbessert. Während in den Allgäuer Bergen die Schneelage für Skifahrten noch nicht ausreichend ist, sind im Berchtesgadener Land in Höhen über fünf-hundert Meter die Voraussetzungen für Rodel- und Skifahrten vorhanden. Die Zugspitze meldete am Montagfrüh bei anhaltendem Schneefall eine Schneehöhe von 2,20 Meter und Temperaturen von minus vierzehn Grad.

● Darmstadt. Durch einen Benzolbrand in den Merck-Werken in Darmstadt entstand am Montagmorgen ein Schaden von etwa fünfhunderttausend Mark. Das Feuer brach im Rührwerk des Jacutin-Betriebes aus, in dem Mittel zur Insektenbekämpfung hergestellt werden. Durch den starken Wind breitete sich der Brand schnell auf die gesamte Fabrikationshalle aus.

● Bielefeld. Der Dienst der evangelischen Hauspflegerinnen, die überall dort eingreifen, wo bei alten, pflegebedürftigen oder alleinlebenden Menschen Hilfe notwendig ist, hat sich in Westfalen gut entwickelt. Nach einem Bericht der Inneren Mission in Bielefeld sind in Münster, Siegen und Bielefeld inzwischen feste Hauspflegestationen mit 20 hauptamtlichen und nebenberuflichen Kräften entstanden.

● Leverkusen. Die Stadt Leverkusen hat einen Ideenwettbewerb für ihr Schwerpunktprogramm einer geschlossenen neuen Siedlung mit 500 Wohnungen, Schulen, Kirchen usw. ausgeschrieben. Leverkusener und zwei auswärtige Architekten können fünf Preise zwischen 2000 und 1000 DM erhalten.

● Salzkotten. Der Ehrenbürgerbrief der Stadt Salzkotten wurde dem 73-jährigen Franziskanerpater Placidus Tölle überreicht. Der Stadtrat hatte die Ehrenbürgerschaft einstimmig beschlossen. Der Ordensgeistliche, gebürtig aus Salzkotten, war über dreißig Jahre lang in der „grünen Hölle“ Brasiliens als Missionar tätig.

Schädel

Vor kurzem erschien am Schwarzen Brett der Göttinger Mensa ein Schild, das in sauberer Schreibmaschinenschrift verkündete: „Gut erhalten Schädel für 30 DM zu verkaufen!“ Wenige Tage später hatte ein witziger Kommilitone in „wissenschaftlicher“ Bleistiftandschrift einen kleinen Vermerk gemacht: „Welche Fakultät?“

Kinosaal wurde Fußballplatz

Nürnberger Enthusiasten erlebten Länderspiel gegen England zu Hause

Nürnberg. In bequemen Sesseln verfolgten mehrere hundert Fußballenthusiasten im Nürnberger Centraltheater den Kampf der Herberger-Elf gegen die englische Nationalmannschaft auf der Kinosaleinwand. Das technische Wunder einer direkten Fernsehübertragung auf die weiße Fläche vollbrachte ein Großprojektor, von dem es im ganzen Bundesgebiet gegenwärtig nur zwei Exemplare gibt. Das Gerät arbeitet mit 120 Röhren bei einer Spannung von 50 000 Volt. Das normale Fernsehbild wird mit Hilfe eines besonderen Spiegels auf die Kinosaleinwand geworfen.

Die Zuschauer waren begeistert, indirekte Augenzeugen des großen Fußballspiels in London sein zu können. Bereits nach den ersten Spielminuten herrschte im Parkett eine Stimmung, die den Kinosaal zum Wembley-Stadion werden ließ. „Mehr Tempo“, „Nicht trippeln, abgeben!“, „Nun schließ doch endlich!“ — wie auf dem Fußballplatz wurden die Spieler auf der Leinwand angefeuert. Die Kommentare im Kino standen denen auf einer Fußballtribüne nicht nach. Kritische Zwischenrufe lösten sich mit lauten Bravourufen ab, mehrmals gab es Beifall für gute Leistungen.

Dieser Stimmung konnten auch gewisse Mängel dieser neuartigen Fernseh-Über-

tragungsmethode keinen Abbruch tun. Die von dem im ersten Drittel des Zuschauer-raumes in Stuhlhöhe montierten Projektor auf die Leinwand geworfenen Bilder kamen manchmal verschwommen an, was, wie Fachleute erklärten, an technischen Unterschieden zwischen den englischen Fernsehgeräten, die das Spiel auch für die Bundesrepublik aufnehmen, und den Apparaten auf dem Kontinent liegt. Die britischen Geräte haben nämlich eine andere Zellenzahl als die deutschen.

Lehrabschlußprüfungen: befriedigend

Bielefeld. Die Industrie- und Handelskammer Bielefeld bezeichnete das Ergebnis der gewerblichen Herbstlehrabschlußprüfung in Ostwestfalen als durchaus befriedigend. In den Metallberufen meldeten sich 843 Lehr- und Anlernlinge zur Prüfung, von denen 755 (88 Prozent) bestanden. In den anderen Industriezweigen war der Anteil der Versager mit 2,3 Prozent noch geringer. Vor allem in der Bauindustrie haben sich die Leistungen gegenüber der Frühjahrsprüfung bedeutend verbessert.

„Nicht schreien, die Kasse bitte“

Zuchthaus für Raubüberfall — Seit 1947 70 Monate hinter Gittern

Paderborn. Wegen schweren Raubüberfalls und Autodiebstahls verurteilte die Große Strafkammer des Paderborner Landgerichts den 25-jährigen Koch Franz Krüger und den 26-jährigen Hilfsarbeiter Karl-Joseph Ohm zu je sieben Jahren Zuchthaus, sieben Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der 23-jährige Ernst Brettschneider erhielt vier Jahre Gefängnis. Alle drei Angeklagten stammen aus Dortmund. Ohm und Krüger haben seit 1947 bereits 71 bzw. 70 Monate in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht. Sie lernten sich in gemeinsamer Haft kennen.

Später schafften sie sich einen Trommelrevolver an, stahlen am 3. Oktober 1954 gemeinsam mit Brettschneider in Dortmund ein Auto, fuhren in den Kreis Höxter und hielten in Löwenhof der Inhaber eines Geschäftes die Pistole auf die Brust: „Schreien Sie nicht, die Kasse bitte“. Die Beute betrug rund hundert Mark. Auf der Flucht ging in Höxter das Benzin aus. Prompt stahlen die drei einen anderen Pkw. Auf der Rückfahrt nach Dortmund schlief bei Rüthen im Sauerland aus Übermüdung der Fahrer am

Steuer ein und der Wagen prallte mit voller Wucht gegen einen Baum.

Ohm und Krüger konnten verletzt in einen nahen Wald flüchten. Brettschneider ließen sie bewußtlos im total zertrümmerten Pkw zurück. Die Polizei nahm kurz darauf alle drei fest.

Besuch um Mitternacht

„Einbrecher“ schmausten nach Herzenslust — Bauer zog Bettdecke über

Münster. — Es war um Mitternacht, als kräftige Fäuste an die Dielen eines einsam gelegenen Hofes in Hohenholte bei Münster hämmerten. Der Bauer, Jäh aus dem Schlaf gerissen, horchte mit angespannten Nerven. Einbrecher! Er rührte sich nicht. In der Gegend war vor Wochen ein Überfall passiert. Und er hatte vor einiger Zeit zwei Knechte, üble Kadetten, entlassen. Kamen sie nun, um sich zu rächen? Es waren mehrere Männer da draußen, das hörte man. Hilfe war nicht in der Nähe. Der Bauer wählte das kleinere Übel. Er verriegelte seine Kammer und zog die Bettdecke über die Ohren.

Draußen beratschlagten die Männer, die keinen Einlaß fanden. Einer von ihnen stieg schließlich durch das Dach in das Haus ein und öffnete seinen Kumpanen die Haustür. Dann schleppten sie Wurstbrot und Pannas, Mettwurst und Schinken herbei. Sie fanden auch die Flaschen mit Münsterländer Korn. Sie speisten und tranken nach Herzenslust. Der Bauer in der Kammer hörte sie rumoren. Das Herz schlug ihm bis zum Hals. Aber was sollte er tun? Nach zwei Stunden war



Hochwasser in Hamburg

Dumpe Böllerschüsse hallten über den Hamburger Hafen: stürmischer Nordwest hatte die Elbe aufgestaut und mit einem Wasserstand von 2,25 Meter über dem mittleren Wasserstand zu dem stärksten Hochwasser seit Januar geführt. Vom Süderelbdeich im Altenwerder wurde in den Vormittagsstunden Deichbruchgefahr gemeldet. Die freiwillige Feuerwehr Altenwerder und ein Zug der Hamburger Berufsfeuerwehr waren schieberhaft damit beschäftigt, die gefährdete Stelle mit Sandsäcken zu verstärken. Auch in den tiefergelegenen Hafenstraßen war die Feuerwehr gegen Mittag, als das Hochwasser seinen Höhepunkt erreichte, mit dem Auspumpen von einigen Kellern beschäftigt. Gleichzeitig zog ein Wintergewitter über die nördlichen Stadtteile, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten. Hier sind die Hamburger Fischhändler auf dem Fischmarkt auf der Flucht vor dem steigenden Hochwasser.



EIN ALTER BRAUCH LEBT WIEDER AUF

Der Perchtenlauf ist ein grotesker Tanz, den Bauernburschen der oberbayerischen und Tiroler Bergtäler aufführen. Nach Einbruch der Dunkelheit versammeln sie sich, dämonisch verkleidet und mit holzgeschnitzten Masken, zu ihrem Lauf durch das Dorf. Seinen Ursprung hat dieser alte Brauch in dem Sonnen- und Fruchtbarkeitskult um die „Mächtigen des Lichtes, Frau Percht“ (perat = leuchtend). Der Brauch symbolisiert den Sieg des Lichtes über die Finsternis, des Guten über das Böse. Unser dpa-Bild zeigt junge Bauernburschen aus Kirchseon mit ihren dämonischen Holzmasken.

Wann dürfen Kraftfahrer erschrecken?

Grundsatzentscheidung des Bundesgerichtshofs zum Thema „Schrecksekunde“

Karlsruhe. Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe hat in einem grundsätzlichen Urteil (3 StR 182/54) erstmalig eine klare Abgrenzung der Begriffe „Reaktionszeit“ und „Schrecksekunde“ gegeben.

Im Zusammenhang mit einem Verkehrsunfall, bei dem eine Fußgängerin von einem Kraftwagen überfahren worden war, stellte das Gericht fest: „Das Wirksamwerden der Bremsen setzt seitens des Kraftfahrers den Entschluß zum Bremsen nach dem Erkennen des Hindernisses sowie die Betätigung des Bremshebels voraus. Dazu benötigt er eine gewisse Zeitspanne, die sogenannte Reaktions- und Bremsensprezeit, während der das Fahrzeug noch mit unverminderter Geschwindigkeit weiterläuft. Sie hat mit der sogenannten Schrecksekunde, d. h. mit der

Zeitspanne, nichts zu tun, während der ein Kraftfahrer angesichts einer unerwarteten Verkehrssituation infolge Schrecks, Verwirrung oder Überraschung handlungsunfähig ist.“

Diese Unterscheidung hat große Bedeutung. Der Bundesgerichtshof hat nämlich dann im gleichen Fall den Grundsatz aufgestellt: „Eine Reaktions- und Bremsensprezeit ist dem Kraftfahrer in jedem Fall zuzubilligen, eine Schreckzeit nur dann, wenn er von der Gefahr schuldlos überrascht worden ist“. Die praktische Konsequenz war, daß der Kraftfahrer wegen „fahrlässiger Tötung“ verurteilt wurde. Das Gericht war nämlich der Auffassung, er hätte die Fußgängerin „bei gehöriger Aufmerksamkeit“ schon auf 40 bis 50 Meter bemerken können und hätte dann als Anhalteweg nur 25 Meter benötigt. Auf die „Schreckzeit“ habe er keinen Anspruch gehabt.

Mutter wollte ihr Kind ertränken

Düsseldorf. Eine 31-jährige Frau wurde in der Nähe des Rheinufer in Benrath bei Düsseldorf von Passanten gestellt, nachdem sie versucht hatte, ihr sechs Monate altes Töchterchen in den Fluß zu werfen. Wie die Polizei mitteilte, hatte sie das Kind lebend in einen Karton gepackt und ihn dann verschluckt. Als sich Passanten näherten, nahm sie den Karton wieder aus dem Wasser und wollte sich entfernen. Bei der polizeilichen Vernehmung waren ihre Angaben wirr und zusammenhanglos. Sie wurde vom Richter zur Beobachtung in eine Heilanstalt eingewiesen. Das Kind, das wohlaut ist, hat eine Benrather Familie vorläufig zu sich genommen.

Richter verstand plattdeutsch

Bünde. Sehr überrascht waren in einem Beleidigungsprozeß vor dem Amtsgericht Bünde Angeklagte, Zeugen und Zuhörer: Der Richter war ein ausgezeichnete Kenner des Plattdeutschen. Als eine Zeugin ihm erklärte, die Beleidigungen der Angeklagten seien auf Plattdeutsch gefallen und der Herr Richter verstehe das sicherlich nicht, erklärte dieser auf Plattdeutsch, er verstehe das sehr gut, er forderte die Zeugen auf, weiter plattdeutsch zu sprechen, damit er sich ein besseres Bild von den beleidigenden Redensarten machen könnte. Das Urteil wurde später auf Hochdeutsch verkündet: 50 Mark Geldstrafe für die Angeklagte. Sie hatte den Kassierer eines Vereins fälschlich der Unterschlagung bezichtigt.



Auf Wiedersehen, mein Freund

Mit einem herzhaften Kuß verabschiedete sich auf dem Frankfurter Flughafen die dreieinhalbjährige Angella Pause von ihrem ein Jahr jüngeren Spielgefährten Richard. Sie wagt allein den Flug über den Atlantik, um zu ihren künftigen Adoptiveltern, Herrn und Frau Hermann Schwengel in Milwaukee, zu gelangen.

Soldat überfiel Taxifahrerin

Mit beiden Händen am Hals gewürgt — Täter nach Flucht gestellt

Cuxhaven. Ein in Cuxhaven stationierter britischer Marinesoldat überfiel eine Taxifahrerin in Cuxhaven. Wie die Polizei berichtet, hatte der Soldat die Taxe zur Heimfahrt von einer Gaststätte gemietet. Während der Fahrt griff er mit beiden Händen an den Hals der Taxifahrerin, würgte sie und versetzte ihr mehrere Faustschläge über den Kopf. Der geistesgegenwärtigen Fahrer gelang es,

ihren Wagen zu stoppen und sich in Sicherheit zu bringen.

Der Täter flüchtete, ohne etwas zu rauben, wurde aber schon zwanzig Minuten später von Cuxhavener Polizeibeamten gestellt und dem Offizier vom Dienst des in Cuxhaven stationierten britischen Marinestreitkräften „Royal Albert“ übergeben.

Begegnung im Speisewagen

Von Odil Krok

„Stell' dir vor, was mir kürzlich passiert ist“, erzählt Müller seinem Freund Körner. „Ich bin mit dem Nachtzug von Zürich nach Genf gefahren. Schlafwagen natürlich. Meine Firma hat die Reise bezahlt. Zuerst habe ich ganz gut geschlafen. Dann begann der Mann im oberen Bett zu schnarchen, so daß ich aufwachte. Und weißt du, was ich verspürte?“

„Nein, wie soll ich denn das wissen?“ meint Körner geduldig. „Also, was hast du gespürt?“

„Fürchterlichen Hunger! Solchen Hunger, daß ich es gar nicht aushalten konnte. Ich stand also auf und ging in den Speisewagen. An einem der Tische saß eine Dame. Ich setzte mich ihr gegenüber und weißt du, wer sie war? Frau Mozart! Sie hat es mir selbst gesagt. „Ich bin die Witwe des Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart. Sie werden schon von ihm gehört haben!“ sagte die Dame. Da gab es für mich keinen Zweifel mehr.“

„Bemüh' dich nicht, Müller, ich glaube dir von der Geschichte kein einziges Wort. Siehst du nicht ein, daß das Ganze völlig unmöglich ist? Geradezu ausgeschlossen?“

„So? Dann sage mir bitte, warum ich nicht die Witwe Mozarts im Speisewagen getroffen haben soll?“ erwiderte sich Müller.

Körner zuckt ironisch mit den Achseln: „Ganz einfach deshalb, weil der Nachtzug nach Genf überhaupt keinen Speisewagen führt!“

Die Muskeln des schwachen Geschlechts

Training vergrößert den Vorsprung der Männer

Daß die Muskelkraft der Frauen, im Durchschnitt betrachtet, geringer ist als die der Männer, ist eine bekannte Tatsache, wenn auch nicht unterschätzt werden soll, was Frauen etwa in der Landwirtschaft oder in einem Krieg an körperlicher Arbeit zu leisten imstande sind. Dr. Hettinger vom Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund konnte diesen Tatbestand durch eingehende exakte Messungen belegen.

Dieser Forscher hat 56 Frauen und 58 Männer auf die Kräfte untersucht, die sie mit einer bestimmten Muskelgruppe, und zwar dem sogenannten Unterarmbeuger und -strecker, ausüben vermögen. Es handelte sich um Leute, die keineswegs sportliche Typen waren, bisher auch keinen Sport betrieben, zumindest nie Höchstleistungen errungen hatten. Bei diesen Messungen stellte sich heraus, daß die mittlere Kraftleistung der Frauen um 40 Prozent niedriger war als die der Männer oder — anders ausgedrückt — 60 Prozent der Männerkraft erreichte. Dabei waren die Körpergewichte gar nicht sehr verschieden. Man muß also annehmen, daß Frauen bei gleichem Gewicht weniger Muskulatur haben als Männer und zum Ausgleich dafür, wie man zu sagen pflegt, „besser gepolstert“ sind. Auch der Effekt eines Trainings ist bei Männern und Frauen verschieden: die Muskeln von Frauen lassen sich weniger rasch und weniger hoch trainieren als die der Männer. So kommt es, daß der Unterschied in der Kraftleistung der Muskeln durch ein Training noch verschärft wird; nach dem systematischen Training ihrer Unterarmbeuger bis auf Maximalkraft, daß heißt, bis ein weib-

Es war eben fünf, als Barbara vom Graben in die Kärntner Straße einbog. Der Wind presste ihr den Rock an die Beine, zerrte an ihrem Halstuchlein und hatte ihr die Locken schon längst verwirrt. Es war nutzlos, etwas dagegen zu tun, und so gab sie es auf, ihr verdrahtetes Spiegelbild vor den Auslagen notdürftig wieder zurechtzuzupfen, und ließ sich vom Wind einfach weiterwehen, zur Straßbahn, heimzu. Doch vorher noch gerade in Emils Arme.

„Du lieber Himmel, Barbara! Altes Mädchen! Wie habe ich bloß solange ohne Sie leben können?“ Er rief es lachend und unbekümmert um die Vorübergehenden, die sich nach dem Paar umdrehten. „Wann haben wir einander zum letzten Male gesehen? Vor zwei Jahren? Oder sind es schon drei? Eine schändlich lange Zeit jedenfalls! Aber Ihnen hat die Entfernung von mir anscheinend gut getan. Sie sehen glänzend aus. Viel Erfolg? Schöne Aufträge? Was frage ich denn! Man merkt es Ihnen doch an! Barbara, die Siegerin, so schreiten Sie einher: Kopf hoch, Schultern zurück, Rücken gerade! Das ist recht!“

Ja, der gute Emil! Er hielt noch immer Monologe und ließ den anderen ebenso wenig zu Wort kommen wie damals, als sie noch gemeinsam die Abendkurse besuchten und er sie immer heimgeliebt hatte.

hatte. Proteste nahm er ebenfalls immer noch nicht zur Kenntnis, und so saßen sie denn bald in dem kleinen Espresso und rührten Zucker in ihren Mokka: einen halben Löffel für Barbara, drei Löffel für Emil.

„Ich habe doch immer gewußt, daß Sie sich durchsetzen werden“, nickte er zufrieden, obwohl Barbara bisher noch nichts dergleichen hatte verlaun lassen. „Sie hatten von Anfang an das Zeug dazu. Wenn jemand mit zwei festen — oben drein nicht unhübschen — Beinen im Leben steht, dann Sie.“

„Graz, lieber Freund, ist alle Theorie!“

„Wollen Sie es vielleicht leugnen? Oder sind Sie unzufrieden? Nein, nein. Mir machen Sie nichts vor. Man braucht doch nur zu beobachten, wie Sie jetzt gehen: selbstsicher, straff, ganz anders als vor drei Jahren. Der Erfolg prägt Haltung und Bewegungen des Menschen, das sage ich schon lange.“

Ganz dunkel erinnerte sich Barbara, daß es einmal eine Zeit gegeben hatte, in der sie diesem Mann gerne und bewundernd zuhörte, ohne nervös zu werden und nur auf den Augenblick zu warten, da sie sich verabschieden konnte — wie jetzt.

Viertel sechs! Sie hatte es wirklich eilig. Der Wind wirbelte an der nahen Baustelle dicke Staubwolken auf und warf sie den Entgegenkommenden ins Gesicht. Barbara kniff die Augen zusammen und kämpfte sich weiter. Zwischen dem Gerüst und den aufgeschütteten Sand- und Schotterhaufen blieb nur ein schmaler Streifen für die Fußgänger. Sie mußte aufpassen, um mit ihren hochstöckigen Riemenschuhen nicht auf den herumliegenden Steinen auszurutschen. Den langen blonden Mann, der zur Seite getreten war, um sie vorbeizulassen, erkannte sie erst, als er sie beim Arm packte.

„Lutz!“ Das glück schon bald einer regelrechten Verschwörung, sowohl gegen ihre Eile, als auch gegen ihr Alleinsein. Aber sie konnte ihn mit seinem herzlichen Lachen nicht einfach lassen.

„Jetzt wirst du beinahe mit vertrautem Hängeschultern an mir vorbeigeschlichen und hättest deine alte Liebe nicht mehr erkannt“, sagte er vorwurfsvoll. „Bäbel, mein Kind, die Sonne scheint, und ich bin da. Willst du das freundlich zur Kenntnis nehmen?“

Sie wollte zwar weder freundlich noch überhaupt, aber sie bemühte sich, ihm das möglichst schonend mitzuteilen.

„Ach, Lutz, sei nicht böse, ich...“

„Na, begeistert scheinst du nicht zu sein. Komm zur Seite, wir bilden ein Verkehrshindernis in diesem Engpaß. Wollen wir irgendwohin gehen und einen Mokka trinken?“



„Nun werden die Eltern glauben, daß ich lüge...“

Von Ilse Nerber

Nein, sie wollte nicht. Sie wollte heim. Außerdem hatte sie gerade erst einen getrunken.

„Wahrscheinlich mutterseelenallein. Das sieht dir ähnlich! Kind, ich will dir etwas sagen. Als alter Freund darf man doch ehrlich sein, nicht?“

„Ja, natürlich...“ — wenn es nicht zu lange dauert, fügt sie in Gedanken hinzu.

„Du siehst ziemlich elend aus. Gehtet, ausgepumpt, einfach überarbeitet. Was ist denn los? Du solltest ausspannen. Deine Tüchtigkeit in allen Ehren, aber es geht bestimmt eine Weile auch ohne dich.“

„Ich kann mir keinen Urlaub nehmen.“

„Immer das alte Lied! Das kenne ich schon. Du bist unentbehrlich! Ohne das Fräulein Barbara kommt die neue Mode nicht zustande. Ja, lebst du denn nur für deine verfluchten Zeichnungen? Mach die Augen auf und sieh dich beizeiten nach einem netten Mann um! Hier wäre gleich einer! Vom Erfolg allein lebt man nicht. — Ja! Schau mich nicht an wie einen Irrenarzt...“

Halb sechs! Da war es Barbara endlich gelungen, auch dem blonden Lutz auf

Gut gesagt

Wenn es nur einen einzigen Weg zum Erfolg gäbe, würde er sich schon längst unter staatlicher Kontrolle befinden. Switzer

Wer nur glaubt, was er versteht, kann sein ganzes Glaubensbekenntnis auf eine Briefmarke schreiben. O'Malley

Wir hätten das schönste Leben, wenn wir uns weniger darum kümmern würden, was andere sagen und tun. Kempis

Wiedersagen zu sagen. Wer fehlt jetzt noch? Wer konnte ihr noch zur Unzeit über den Kopf laufen? — Ein paar Namen fielen ihr ein. Nur an Thomas dachte sie nicht. Und gerade der stand beim Zeitungskiosk hinter der Oper und sperrte mit ausgestreckten Armen wie ein Verkehrsposten den Weg ab. Sie wußte nicht, ob sie lachen oder sich ärgern sollte.

„Alle guten Dinge sind drei — auch wenn sie nicht immer gut sind!“

„Du sprichst in Rätseln, teure Sphinx, aber sehr schmeichelt mir mich scheint es auf keinen Fall zu sein. Kann man gratulieren?“

„Schau, vor mir brauchst du doch nicht verstecken zu spielen! Ich bin nie zu deinen Füßen gelegen und habe dich als hoffnungsloser Liebhaber mit meinen Seufzern belastigt. Wir haben einander trotzdem — oder vielleicht gerade deshalb — gut verstanden. Du kannst mir also ohne Skrupel verraten, wer der Glückliche ist. Du bist doch verliebt! Sonst wärest du nicht in diesem ganzen Wesen so weich und ausgesprochen weiblich geworden. Stimmt's? Was lachst du da so spöttisch?“

„Ich amüsiere mich bloß. Im Verlauf der letzten vierzig Minuten hat mir nämlich schon jemand erklärt, ich wäre erfolglos, betont straff und energiegeladener, und ein anderer, ich schliche als bedauerndes Opfer meiner Arbeitswut mit letzter Kraft durch die Gegend.“

„Das müssen zwei ausgewachsene Idioten gewesen sein! Und mit so etwas stellst du

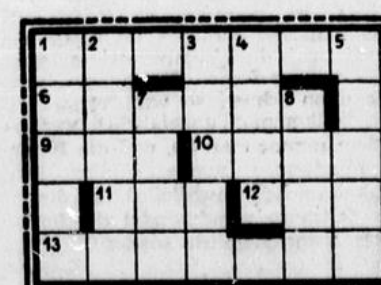
Der Mut zum Grotesken

Von Claus Biederstaedt

Eigentlich ist es grotesk, daß ich gar nicht grotesk bin. Was heißt hier: Mut zum Grotesken? Wenn ich mich im Spiegel betrachte, in meinem Falle also auf der Leinwand, auf die ich durch die Linse der Kamera gestiegen bin, dann finde ich mich manchmal komisch... komisch, so wie das Leben zeitweise für uns alle und mit uns allen ist.

Ich heirate also in meinem neuen Film „Rosen für dich“ ein Mädchen, das behauptet, ein Kind von mir zu erwarten. Natürlich heirate ich sie nicht deswegen, sondern weil ich sie liebe. Ihre Behauptung aber beschleunigt sozusagen den Heiratsprozeß. Schön — aber das ist nicht komisch. Es wird erst so, wenn das Leben mich in Situationen stellt, die ich — übrigens auch privaterweise — einfach nicht „töricht ernst“ meistern kann. Auch gar nicht will. Ganz einfach deshalb, weil ich denke, daß man selbst gewisse unumgängliche und unangenehme Ereignisse mit einer gesunden Portion Humor viel besser überwindet und löst. Ist das etwa grotesk? Wenn ja, dann habe ich durchaus den Mut, aus meiner seriösen (?) Haut herauszuschlüpfen und so zu sein. Ich habe vielleicht auch deshalb den Mut dazu, weil ich mir nicht denken kann, daß ich dann in den Augen meiner Mitmenschen und Zuschauer verliere, denn ein Mensch, der den Mut hat, sich selbst zu belächeln und belächeln zu lassen, scheint mir sehr sympathisch und liebenswert. Oder etwa nicht?

UNSER RÄTSEL



Mit Unlogik wird man 3 nicht erraten

Waagrecht: 1. Süßigkeit, 6. Holzblasinstrument, 9. Schweizer Nebenfluß des Rheins, 10. Hauptstadt der Steiermark, 11. Einbiegung des Meeres in das Land,

12. Nordwest-Europäer, 13. Erinnerungsbauwerk.

Senkrecht: 1. Für eine Forderung haftender Gegenstand, 2. Dichter des „Hungerpastors“, 3. Denklehre, 4. Stadt in Italien, 5. Hunnenkönig, 7. Apothekergewicht, 8. Verpackungsgewicht.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagrecht: 1. Zwillinge, 7. Sonne, 8. Leib, 10. Nike, 12. Los, 14. Don, 15. Eis, 17. Diagonale, 21. Anna, 22. Odem, 23. globe, 25. Ire, 27. Bau, 29. Eile, 31. Rast, 32. Landkarte.

Senkrecht: 1. Zöll, 2. Isis, 3. Lob, 4. Inn, 5. Neid, 6. Eden, 9. Eosin, 11. Kohle, 13. Rio, 15. egal, 16. Snob, 17. Daniel, 18. Angeln, 19. Adebau, 20. Erneute, 24. Ob, 26. Rila, 28. Ast, 30. ed., 31. Ra.

Vorzeitige Berufsunfähigkeit

Nach den letzten amtlichen Statistiken verursachen die Volkskrankheiten Rheuma, Krebs, Herz-, Gefäß- und Kreislauferkrankheiten über 60 Prozent aller Todesfälle und mehr als 1/3 der vorzeitigen Invalidisierungen der Rentenversicherung. In der Invalidenversicherung sind rund 175 000 Personen und in der Angestelltenversicherung rund 50 000 Personen vorzeitig wegen Krankheit, das heißt vor Vollendung des 65. Lebensjahres invalidisiert. Davon allein wegen Herz-, Gefäß- und Kreislauferkrankheiten in der IV. und AV. zusammen 94 120 Versicherte, das sind fast 42 Prozent aller vorzeitigen Rentenfälle. Diese Mitteilungen machte Dr. Wahl auf dem Bädertag in Bad Ems. Im Laufe der letzten Jahre seien die Träger der Rentenversicherung immer mehr dazu übergegangen, zur Verhinderung einer Frühinvalidität Heilverfahren in Heilbädern und Kurorten als Vorbeugung gegen die Entstehung von chronischen Leiden durchzuführen und auch Wiederholungskurse in kürzeren Abschnitten als zwei Jahren zu genehmigen, um den Behandlungserfolg einer Kur zu sichern. Dazu zwingt auch der Wandel im Krankheitsbild des deutschen Volkes, der mit erschreckender Deutlichkeit erkennen läßt, daß die Volksgesundheit durch neue Volkskrankheiten ernstlich gefährdet ist, wenn nicht neue Wege einer planmäßigen Gesundheitsvorsorge gegangen werden.

mich auf eine Stufe?“ Der ganze Thomas war nur mehr beleidigte Allwissenheit. „Aber laß sie reden. Was kümmert es dich, wenn du nur glücklich bist und dein alter Freund Thomas sich mit dir freut. Also wer ist es? Willst du es nicht sagen? Dann schicke mir wenigstens eine Einladung zur Hochzeit, du verliebter, glückstrahlender Dickkopf, ja? Bis dahin! Dort drüben kommt mein Autobus! Wiedersehen, Liebling, — und grüße deinen beidenswerten Schatz von mir...“

Sechs Uhr! Aber jetzt waren es nur mehr wenige Schritte bis zur Straßenbahnhaltestelle. Das Rotlicht an der Kreuzung mußte der letzte Aufenthalt... — Da sah Barbara einen blauen Mantel vor sich, der ihr sehr bekannt vorkam. Sie tippte ihm auf die Schulter: „Herta?“

Der blaue Mantel drehte sich um. „Hallo, Baba! Was tust du hier? Neue Ohrklipse hast du! Verdrückt geht es wohl nimmer. Ist das der letzte Schrei von morgen? Aber dein Gesicht ist von vorgestern. Was ist denn passiert?“

Barbara hängte sich ein. Barbara, die Erfolgreiche, die Tüchtige, die Unentbehrliche, die Straffe, die glücklich Verliebte, die Beidenswerte, Barbara sagte kleinlaut: „Alle Entwürfe habe ich heute zurückbekommen. Und außerdem — weißt du, ich war gestern mit Stephan im Kino. Ich habe meine neue rote Jacke angehabt. Er hat es gar nicht bemerkt. Ich glaube, er liebt mich nicht mehr so wie früher...“

Kulturnotizen

Das Stadttheater Malmö hat den Opernregisseur des Lübecker Stadttheaters, Hubert Franz, auf drei Jahre als Spielleiter verpflichtet.

Ein Marianischer Kongreß, an dem 50 000 römisch-katholische Inder teilnahmen, wurde in Bombay eröffnet.

„Feuerwerk“, die musikalische Komödie des Schweizer Komponisten Paul Burkhard, wurde zum Wochenende im Osterliner Metropol-Theater für das sowjetische Besatzungsgebiet erstaufgeführt und fand den herzlichsten Beifall der Zuschauer. Die Operette erlebte seit ihrer Münchener Premiere 1950 bis Anfang 1954 bereits zweitausend Aufführungen.

Zwischen 1951 und 1953 stieg in der Sowjetzone die Zahl der herausgegebenen Bücher von 36,9 auf 62,5 und die Gesamtauflage von 70 auf 106 Millionen. Das teilte der Sowjetzonen-Staatssekretär und -Nationalpreisträger Professor Albert Norden auf der vierten Verleger-Konferenz mit, die zur Zeit in Leipzig stattfindet. Auf den Kopf der Bevölkerung der Sowjetzone kommen nach seinen Angaben durchschnittlich 5,9 neu erschienene Bücher.

Die Verleihung eines Buchpreises von 5000 Mark an den Philosophen Dr. Leopold Ziegler beschloß die 1953 gegründete Klopstock-Stiftung auf ihrer Jahreshauptversammlung in Hamburg. Dr. Ziegler wird für sein vor sieben Jahren erschienenes Werk „Menschwerdung“ ausgezeichnet.

Eine Ausstellung „Münchener Maler sehen Spanien“ mit Werken von Beate Bachem, Professor Willi Geiger, Hermann Geiseler, August Henneberger, Karl-Heinz Krug, Josef Nerud und Eduard Piehlmann wurde in München eröffnet.

Die Hamburgische Staatsoper wird Ende April nächsten Jahres mit ihrem gesamten Ensemble, Chor und Orchester im Theatre des Champs Elysees in Paris gastieren. Das Gastspiel umfaßt Aufführungen von Bergs „Wozek“, „Erwartung“ von Arnold Schönberg und „Nachtflug“ von Luigi Dallapiccola. Dazu je zwei Aufführungen von „Tristan und Isolde“ und „Don Giovanni“ in italienischer Sprache.

Thaddäus Troll hat eine neue Bühnensfassung der „Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ nach dem Roman von Jaroslav Hasek fertiggestellt. Die Neufassung wird mit Willy Reichert in der Titelrolle Anfang 1955 in Stuttgart erstaufgeführt.

Der Sonderpreis der amerikanischen Stromenergiebehörde (AEC) für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung der Atomkernenergie wird künftig als „Enrico-Fermi-Gedächtnispreis“ verliehen werden. Der verstorbene Nobelpreisträger und Atomwissenschaftler hatte die Auszeichnung kurz vor seinem Tode als erster Gelehrter erhalten.

Herzlichen Beifall und lobende Kritiken erhielt in Dublin (Irland) die erste „Fidelio“-Aufführung durch Künstler der Opernhäuser München und Düsseldorf im dortigen Gaiety-Theater. Im Rahmen der diesjährigen Dubliner Winter-Opernsaison werden bis zum 20. Dezember insgesamt fünf deutsche Aufführungen von Beethovens „Fidelio“ und vier von Humperdincks „Hänsel und Gretel“ gegeben.

In Ungarn gibt es noch 75 Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, wie die in Budapest erscheinende deutschsprachige Zeitschrift „Freies Leben“ berichtet.

Fische, die merkwürdigsten Tiere

Es gibt Fische, die ihre Jungen aufhängen. Fische, die seekrank werden. Fische, die trommeln oder grunzen — es gibt kaum eine andere Tierart, die so kurios ist wie die bunte Gesellschaft der Fische.

Siamesische Zwillinge sind bei Fischen schon wiederholt beobachtet worden, vor allem bei Forellen. Diese Doppelbildungen sind an Bauch, Brust oder an den Seiten zusammengewachsen und nicht lange lebensfähig.

Fische, die ertrinken: Die sogenannten Labyrinthfische, die in trockenen Zeiten aus der Luft Sauerstoff aufnehmen können, ertrinken, wenn sie nicht zeitweilig an die Luft kommen.

Fische mit Zwergmännchen: Gewisse weibliche Tiefseefische (Ceratioidea) tragen auf der Unterseite ihres Körpers festgewachsene Zwergmännchen mit sich herum.

Ein weinender Fisch: Der Dugong (Seejungfrau) im südlichen Pazifik ist als weinender Fisch bekannt. Wenn man ihn fängt und an Land bringt, fließen aus seinen harmlos dreinschauenden Augen Tränen.

Fischmaul als Saugnapf: Der Schiffshalter trägt über dem Kopf eine längliche Saugnapfscheibe, mit der er sich an größere Fische oder an Schiffe heftet. Andere Fische haben das Maul zum Saugnapf umgebildet, besonders die Rundmäuler, wie das Flußneunauge.

Fische können angeln: Es gibt außer den 50 Arten der Armflosser, deren vordere Strahlen der Rückenflosse als Fangapparat ausgebildet sind, ausgesprochene Anglerfische, vor allem in der Tiefsee. Sie tragen vorne am Kopf eine Angel, die länger ist als der ganze Fischkörper. Bei Fischen, die in ewiger Dunkelheit in Meerestiefen hausen, ist die Angelspitze ein leuchtender Köder, der neugierige Opfer anlockt, die dann von dem „Angler“ verschlungen werden.

Fische hören und singen: Scharfhörig sind die Welse, die Weißfische, die Karpfen und viele andere. Sie hören sogar Töne, die wir Menschen nicht mehr wahrnehmen können (Ultraschall). Andere Fische hingegen sind ausgesprochen schwerhörig. Einige Fische machen unter Wasser allerhand Geräusche. Der nordische Weißbäl brüllt wie ein Ochse und kann pfeifen, andere Fische grunzen wie Schweine, knurren, knarren oder piepsen.

Fische in dampfendem Wasser: In heißen Quellen der 146 Meter unter dem Meerespiegel liegenden Wüste „Tal des Todes“ fand der amerikanische Forscher Hogg kleine Fische, die lustig herumschwammen. In einem Aquarium in San Francisco werden in Becken mit 53 Grad heißem Wasser Fische aus Wüstenquellen der Halbinsel Baja California gehalten.

Fische wandern über Land: Einige Fischarten wie der Schlangenfisch und der indische Kletterfisch bewegen sich mit Hilfe ihrer Flossen sogar auf dem Lande vorwärts. Der Schlammpringer kann stundenlang das feuchte Element verlassen, um auf dem Festland nach Käfern und Schnecken zu jagen.

Minka und der Kaiser

Halle Selassie im Urteil seines Stubenmädchens: „Bettzeugl net umeinandgwurrt!“

Wien. — „G'schlafen hat er akkurat und sein Bettzeugl net umeinandgwurrt!“ Dieses Urteil fällt Minka Rauchender, eine Wienerin und Stubenmädchen im Hotel Krantz-Ambassador in der Kärntner Straße. Der Inhalt ihrer klassischen Worte galt seiner Majestät, dem Kaiser von Äthiopien und Löwen von Juda, Halle Selassie. In den kurzen Tagen seines Wiener Aufenthaltes hat Minka ihn betreut oder vielmehr das Appartementzimmer Nr. 110, in dem der Kaiser schlief.

Zweimal hat sie das „net umeinandgwurrt Bettzeugl“ in dem historischen Bett gemacht, in dem schon berühmte Künstler und Feldherren, der frühere König von England und die rumänische

Königin Maria geschlafen haben. Ein echter Kaiser hat ihm aber noch nicht die Ehre geschenkt, bis Halle Selassie kam.

„I war furchtbar aufgeregt!“ bekennt Minka, obwohl sie ein perfektes Zimmermädchen ist und einen Knicks hinlegen kann, der jedem Hofball Ehre macht. Es seien überhaupt alle im Hotel aufgeregt gewesen, von den Direktrinnen bis zum Liftboy. „Nur der Franzl, den hat's net gepackt!“ Franzl ist der Herr Oberkellner, der womöglich noch majestätischer wirkt als der Kaiser von Äthiopien. Er habe als einziger seine souveräne Ruhe behalten. Aber das allgemeine Fieber habe sich gelegt, „weil der Herr Kaiser so liab gewesen sei“, wie Minka versichert.

Obwohl Halle Selassie ein ansehnliches Gefolge mitbrachte, wurde der Hotelbetrieb in vollem Umfang aufrechterhalten. Nur durften die Gäste nicht die Treppe benutzen, die zum ersten Stockwerk führte, sondern mußten sich des Aufzuges bedienen. Die beiden Schilderhüter vor dem Portal kamen den meisten merkwürdig vor und erinnerten an Zeiten, da Wien selbst noch einen Kaiser hatte. „Wenn er glei dableiben wäre, i hätt nix dagegen gsagt und viele andere aa net!“ meinte das gemütliche Stubenmädchen.

BUNTE WELT

„Linie Sehnsucht“ gestorben

New Orleans. — Die Straßenbahnlinie „Sehnsucht“, die den amerikanischen Schriftsteller Tennessee Williams zu seinem berühmten Stück „Endstation Sehnsucht“ anregte, existiert nicht mehr. Die Stadt New Orleans hat alle Straßenbahnwagen aus dem Verkehr gezogen und durch Busse ersetzt.

Die Rache des Aktionärs

Birmingham. — 80 Aktionäre einer englischen Firma, die Gasherde herstellt, hörten sich den erfreulichen Geschäftsbericht an, als der 61jährige Frederick Peckins aufstand und den Referenten mit Eiern und Tomaten bewarf. Alle fünf Direktoren verschwanden blitzschnell unter dem Tisch. Als Peckins seine Munition verschossen hatte, setzte er vergnügt seinen Hut auf, sagte „Guten Morgen, die Herren!“ und verschwand. Mister Peckins, der sich ein Jahr lang bitter darüber geärgert hatte, daß er nicht ins Direktorium gewählt worden war, konnte wieder lachen.

Falsche Diplomatenwagen

London. — Jeder Autobesitzer in England kann sich an seinem Wagen das Zeichen CD (Diplomatisches Corps) anbringen lassen, ohne daß ihn jemand daran hindern kann. Dies erklärte Lord Reading im englischen Oberhaus auf die Anfrage eines Lords, der die wachsende Zahl der CD-Zeichen in London beanstandet hatte.

Fliegende „Wachhunde“

Washington. — Die Vereinigten Staaten von Nordamerika wollen eine Flotte fliegender Radarstationen einsetzen, die im Falle eines feindlichen Angriffs auf den Kontinent bereits drei bis fünf Stunden vorher Alarm geben können. Die als Radarstationen vorgesehenen Flugzeuge sind Maschinen vom Typ „Super Constellation“ und werden von den Lockheed-Fabriken in Burbank (Kalifornien) gebaut. Die Zahl der Maschinen wird geheimgehalten. In Friedenszeiten soll die Flotte der „fliegenden Wachhunde“ für meteorologische Beobachtungen verwendet werden.

Kulturelles Ping-Pong

Godthaab (Grönland). — Um den Grönländern die langen Winterabende zu verkürzen, sandten kulturfreundliche Mitteleuropäer eine Ladung Literatur für Grönlands Büchereien: 700 Bände über die edle Kunst des Tischtennis-Spiels. Vergessen hat man allerdings die Sendung von Tischtennisbällen. In ganz Grönland ist kein einziges Ping-Pong-Spiel aufzutreiben.

Eulen-Abenteuer

Randers. — Ein dänischer Autofahrer fuhr zwischen Viborg und Randers mit seinem Wagen über eine Eule hinweg. Das Tier wurde durch den Luftdruck gegen das Chassis gedrückt und konnte sich nicht befreien. Als der Wagen nach 20 Kilometern an einer Tankstelle hielt, plumpste die benommene Eule herab. In einer zoologischen Handlung wurde das völlig verängstigte Tier wieder fit gemacht.

Antliche Überraschung

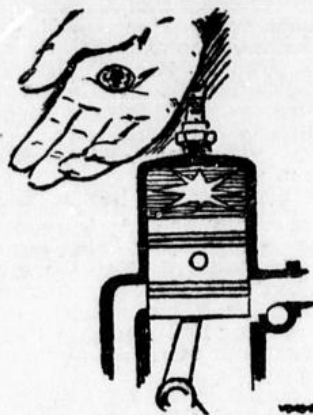
Stockholm. — Ein sehr betroffenes Gesicht machte der Chauffeur Olof Björklund in Örebro, als er ein antilches Schreiben öffnete. Es enthielt seine eigene Sterbeurkunde, ausgestellt von dem Krankenhaus, in dem er im Frühjahr dieses Jahres gelegen hatte. Der Schein stellte fest, daß Björklund im Alter von 39 Jahren, acht Monaten und sieben Tagen an Arterienverkalkung gestorben sei. Auf dem Dokument fehlten weder die antilche Stempel noch die Unterschrift eines Arztes. Der Namenszug konnte allerdings nicht entziffert werden. Der vollständig gesunde Empfänger weiß ebenso wenig wie die Polizei, wer sich diesen „Scherz“ mit ihm erlaubt hat.

Belohnte Ehrlichkeit

New York. — Vier Dollar Trinkgeld drückte eine Frau in Philadelphia dem Hotelportier Mike McDonnell in die Hand, nachdem er ihr die Koffer zum Taxi getragen hatte. „Danke schön“, sagte Mike, „aber haben Sie sich nicht geirrt? Soviel hat mir noch niemand gegeben.“ Prompt nahm ihm die Frau das Geld wieder ab und gab ihm dafür eine Hundertdollar-Note. „Das ist für Ihre Ehrlichkeit“, sagte sie und fuhr davon.

Wissen Sie...

...daß das Ölhütchen, das den Kolben Ihres Automotors von der Zylinderwand trennt, fünfzigmal dünner ist als ein Zehnfüßerstück? Dieses dünne Hütchen darf natürlich nicht während der Fahrt bre-



chen, denn dadurch riskieren Sie, daß der Motor durchbrennt. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, daß Sie gerade das Öl benutzen, das Ihrem Motor und der Jahreszeit entspricht.

Amerika HUNGERT freiwillig

Im Bann der Kalorien-Hysterie — Das Gewissen spricht aus dem Handtuch

New York. Wissen Sie, was die Abkürzung C.C.C. bedeutet? Sie werden es kaum erraten, denn es heißt „Chicago Calories Club“. Das ist der Name eines Vereins, dessen zum größten Teil weibliche Mitglieder geschworen haben, dem Körper nur noch ein Existenzminimum an Kalorien zuzuführen. Womit wieder einmal bewiesen ist, daß man die Amerikaner heute eine Nation „kalorienbewußter“ Menschen nennen darf.

Als ich erfuhr, daß in den USA über 36 Millionen Menschen nach irgendwelchen Diätvorschriften leben, hielt ich das für einen der statistischen Fehlschlüsse, mit denen uns das Land der unbegrenzten Möglichkeiten hin und wieder beglückt. Aber ich bin jetzt eines Besseren belehrt worden.

Selbstverständlich sind es nicht immer die gleichen USA-Bürger, die sich aus Schönheits- oder Gesundheitsrücksichten den Gürtel enger schnallen. Ständig sind in diesem Sektor große Verschiebungen im Gange; hungrige Diätesser wenden sich mit wässrigem Mund und schlechtem Gewissen dem Schweinebraten zu, andere streichen todesmutig die guten Sachen aus dem Speisezetteln und beginnen zum soundsovielten Male von Tomatensaft und Weizenkeimlingen zu leben. Es ist ein ewiges Hin und Her, ein pausenloses Pendeln zwischen guten Vorsätzen und den Verlockungen einer handfesten Mahlzeit.

Salat im Magen, Sehnsucht im Herzen

Man sieht die Diätfanatiker überall: in den Drugstores, Bars und Restaurants oder vor den mit tausend Herrlichkeiten angefüllten Schaufenstern der Lebensmittelgeschäfte. Zum Mittagessen bestellen sie Apfelsinensaft mit Salat und fügen energisch hinzu: „Kein Brot, bitte!“ Sie sitzen vor ihrem Grünzeug und schauen sehnsüchtig auf die saftigen Schnitzel der weniger kalorienbewußten Gäste. Nach der ersten Woche asketischen Fastens tritt in den Blick die nackte Gier des ausgehungerten Raubtieres — vorausgesetzt natürlich, daß der Diätesser bei der Stange geblieben ist.

Die „Kalorienkämpfer“ teilen sich in zwei gleichstarke Klassen. Da sind die jungen und nicht mehr ganz so jungen Mädchen, die von der aufreizend schlanken Linie anderer junger und nicht mehr so ganz junger Mädchen zu Hungerkurven angespornt werden. Klasse 2 besteht aus vielbeschäftigten Herren in den besten Jahren, die einmal etwas von den Gefahren der Beibehaltung und des dadurch entstehenden hohen Blutdrucks gelesen haben und für ihr Leben fürchten. Für die Mitglieder der zuerst genannten Gruppe gibt es eine verwirrende Auswahl an Diätvorschriften, Pillen und Tabletten, elektrischen Massagegeräten oder Gymnastikmaschinen. Sofortiges Schlankwerden ist natürlich in jedem Fall hundertprozentig garantiert. Ein Fernsehender bringt täglich ein Programm, in dem diese oder jene Pille als „vollkommen sicher wirkend, frei von Stimulanzien, ohne schädliche Nachwirkungen und rezeptfrei“ angepriesen wird. Es gibt mysteriöse, ja geradezu magische Maschinen. „Sie werden jetzt noch schneller

schlank, weil diese kleine Maschine Ihr Gewicht vermindert und zugleich die Muskeln kräftigt.“ Und die Propaganda schlägt sich in Superlativen: „Hier finden Sie endlich das, was Sie so lange gesucht haben, die herrlichste wundervollste großartigste Methode zum Schlankwerden. Geben Sie Ihrem Körper die Schönheit der Jugend zurück, erwerben Sie sich neue strahlende Lebensfreude!“

Ständige Mahnung für Schwankende

In der Tat ist die Kalorie in den USA zum Schreckgespenst geworden, zum „Schwarzen Mann“ für Leute mit und ohne Neigung zu schönen abgerundeten Körperformen. Wer der Schlankheits-hysterie einmal verfallen ist, für den gibt es keine Rettung: Im Restaurant wandert sein Blick sogleich zu jener Ecke der Speisekarte, in der „kalorienarme Speisen“ aufgeführt sind; er kauft sich die Hand- und Tischtücher, die neuerdings die Läden füllen und die mit grausigen Mahnungen bedruckt sind. Wer sich morgens mit solch einem Handtuch abtrocknet, geht ohne Frühstück ins Büro, denn auf dem weißen Linnen liest er, wieviel Kalorien in den verschiedenen Nahrungsmitteln heimtückisch verborgen sind.

Der schlankheits- und blutdruckbewußte Geschäftsmann braucht nur einen Blick auf das Tischtuch zu werfen, und er geht ohne Abendbrot ins Bett. Vor dem Essen einen Martini? Um Gottes willen, der hat ja 175

So wird man Millionär...

John Ludewig tauscht alles — Wie man aus einem Aschenbecher ein Auto macht

New York. — John Ludewig lebt in Minneapolis. Er gehört einer ziemlich großen Familie an. Natürlich gab es dann und wann eine Hochzeit in der Verwandtschaft, zu der auch John eingeladen wurde. Und was ihm auf diesen Hochzeiten immer auffiel, war: daß sich die Geschenke wiederholten.

Der kluge Gast fragte sich: „Was kann ein Ehepaar mit zwölf Bügeleisen anfangen? Es würde doch viel glücklicher sein, könnte es diese Gegenstände gegen etwas anderes tauschen!“

Von dem Gedanken bis zum Entschluß, eine Tauschstelle für Hochzeitsgeschenke einzurichten, war nur ein kleiner Schritt. John investierte kurz entschlossen ein paar hundert Dollar, die er sein eigen nannte, in das Geschäft und propagierte seine Tauschstelle unter dem Werbeslogan: „John Ludewig tauscht alle Hochzeitsgeschenke, nur die Ehepartner tauscht er nicht!“

Vom ersten Pärchen bis zum hundertsten, das Ludewigs Geschäft aufsuchte, dauerte es wohl eine Weile, aber vom hundertsten Hochzeitspaar bis zum tausendsten ging es schneller, denn die Sache sprach sich bald herum und der Kundenstrom riß nicht mehr ab. Heute ist John

Ludewigs Tauschgeschäft in ganz Amerika bekannt. Tausende von jungen Hochzeitspaaren suchen es auf, da Johns Kundengebiet ganz Minneapolis umfaßt, und allen in dieser Gegend Heiraten ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, nach dem Standesamt und dem Fotografen nun auch noch schnell die Tauschzentrale aufzusuchen.

Wie macht nun Ludewig seine Geschäfte? Nun — er „wuchert“ nicht im entferntesten. Er berechnet für sich lediglich zehn Prozent Gewinn. Das heißt, er tauscht für die angebotenen Geschenke nur Gegenstände, die zehn Prozent weniger Wert haben. Wenn wir ihm ein goldenes Armband im Werte von etwa 100 Dollar anbieten, gibt er — falls gewünscht — einen Eisschrank im Werte von 90 Dollar dafür her. Aber da der Geschäftsgang gut ist und der Kundenbesuch sehr stark, kann es vorkommen, daß im Tauschgeschäft aus einer Kristallvase bis zum Abend ein Kleiderschrank wurde, für John Ludewig aber wandelt sich ein kleiner, einfacher Aschenbecher im Laufe einer Woche in eine sehr schicke Limousine.

Natürlich hat Ludewig mit diversen Fabriken ein Abkommen getroffen, wobei ihm die eingetauschten Waren, die ja durchweg funktionsfähig sind, mit einem entsprechenden Preisnachlaß wieder abgekauft werden. Denn den Hochzeitsgeschenken will John keinerlei Konkurrenz machen.

Vielleicht inspiriert John Ludewigs Hochzeitsgeschenk-Tauschzentrale auch manche europäischen Geschäftsmann. Denn das, was Ludewig kann, können andere sicherlich auch. Und vielleicht wird der eine oder andere organisationstüchtige Europäer ein zweiter „König der Hochzeitsgeschenke“. Millionen junger Brautpaare, die unter heimlichen Seufzern die siebente Obstschüssel und das dreizehnte Ölgemälde geschenkt bekommen, wären ihm sicher dankbar dafür. Außerdem aber winkt dem Tauschzentrale-Besitzer ein stattlicher Gewinn. Denn sein amerikanischer Kollege John Ludewig ist inzwischen im Blitztempo steinreich geworden!

„Lady Blaubart“ plaudert

Vier Ehemänner mit Rattengift umgebracht — Schauerkomödie wurde Wirklichkeit

New York. — Das tollste Fernsehinter-vue aller Zeiten erlebten Tausende von Bürgern des amerikanischen Westens. Vor der Kamera im Gefängnis von Tulsa (Oklahoma) stand Nannie Doss, genannt „Lady Blaubart“. Vergnügt kichernd erzählte sie dem atemlosen Fernsehpublikum, wie sie viermal zur Witwe geworden ist. Sie hat die vier Männer durch Rattengift aus der Welt geschafft.

Man sah der etwas rundlichen 49-jährigen Großmutter nicht an, daß sie kurz vorher nach 48stündigem Verhör zusammengebrochen war. Sie rauchte eine Zigarette und plauderte frisch und munter von den entsetzlichen Dingen. Das Interview gleich einer Szene aus der Komödie „Spitzenhäubchen und Arsenik“, nur war es diesmal grausige Wirklichkeit. Bevor Mrs. Doss vor die Kamera geholt worden war, hatte sie sich sorgfältig das Haar gekämmt und die Lippen nachgezogen.

Offenbar machte es ihr einen Heiden-spaß, von ihren Mordtaten zu erzählen. Nicht aus Habgier hatte sie die Männer umgebracht; dafür hatten gar keine Voraussetzungen bestanden. Die so gewaltsam Verschiedenen waren zwar versichert gewesen, aber zu einer so niedrigen Prämie, daß das Geld kaum für die jeweilige Beerdigung gereicht hatte. Nein, Mrs. Doss hatte nur zum Gift gegriffen, weil die Männer ihr nicht gefielen.

Mann Nr. 1 war Charlie Bragg. Er ist als einziger mit dem Leben davongekommen, weil er sich schon 1929 von ihr hat scheiden lassen. Er hatte Angst vor ihr bekommen. Doch schon Mann Nr. 2, Frank Harrelson, büßte 1943 sein kurzes Eheglück mit dem Tode. Er hatte Nannie angeblich manchmal geschlagen, darum schüttete sie ihm Arsenik in den Whisky. Er starb 24 Stunden später.

Harley Lanning, Mann Nr. 3, kam 1952 an die Reihe. Er flirtete gern mit anderen Frauen. Rattengift im Mittagessen setzte seinem Leben ein Ende. Die gleiche Behandlung ließ Nannie ihrem vierten Mann, Richard Morton, im Jahr 1953 angedeihen. Ihr Kommentar: „Ich hatte herausgefunden, daß er mit einer anderen Frau ging und ihr sogar Ringe gekauft hatte.“ Noch im gleichen Jahr heiratete sie Samuel Doss. Sie hielt ihn für einen „geizigen und gemeinen Kerl“. Nicht einmal ein Fernsehgerät wollte er ihr schenken, und sie mußte abends immer schon um elf Uhr ins Bett gehen. Arsenik im Pflaumenmus schickte ihn für 23 Tage ins Krankenhaus. Dann kehrte er heim, und noch am selben Tag wiederholte Nannie das Experiment. „Er aß so gerne Pflaumen“, kicherte sie vor der Kamera. Diese zweite Giftdosis überlebte auch er nicht.

Mrs. Doss hatte dem Fernsehpublikum ihre Geschichte noch nicht halb zu Ende erzählt, als ein Polizeibeamter sie ärgerlich unterbrach. „Von wem werden Sie jetzt quatschen?“ Nannie lächelte. „Ich weiß, Ihr seid müde, Ihr armen Jungen. Tut mir leid.“ Jetzt versucht die Polizei herauszufinden, ob sie auch ihre Eltern, zwei Töchter, zwei Schwestern, einen Enkel und einen Neffen umgebracht hat.

Amerika baut Düsenbomberflotte

350 „Stratoforts“ mit 200 Tankerflugzeugen Gesamtkosten vier Milliarden Dollar

Washington. — Über vier Milliarden Dollar will Amerika für den Bau einer gigantischen Düsenbomber-Luftflotte ausgeben, wie aus dem Pentagon bekannt wird. Geplant ist der Bau von etwa 350 „B. 5 Stratoforts“, je vier achtmotorigen Riesenmaschinen, die Wasserstoffbomben mitführen können und eine Geschwindigkeit von rund 1000 Stundenkilometern erreichen. Jedes dieser Flugzeuge kostet etwa acht Millionen Dollar.

Zu dieser fliegenden Streitmacht, die von amerikanischen Basen aus operieren kann, gehört eine Flotte von 200 Tanker-Flugzeugen. Die Bomber werden in der Luft getankt. In den Boeing-Werken sind die Riesenbomber schon auf dem Fließband, aber nach Meinung der Sachverständigen wird es noch mehrere Jahre dauern, bis die ganze Flotte einsatzbereit ist.

Kronprinz Akihito ist verliebt

Fünfzehnjährige soll Japans Kaiserin werden — Begegnung im Strandbad

New York. — „Kotaischi Denka“ — Kronprinzlich-Kaiserliche Hochzeit, nennen die Japaner den würdig-zurückhaltenden jungen Mann, der am 23. Dezember seinen 21. Geburtstag feiert. Als Nachkomme der ältesten Dynastie der Welt, ist er der 125. Vertreter einer ununterbrochenen Ahnenreihe von Kaisern, die seit rund 2600 Jahren über Japan herrschen.

Ganz in der uralten Tradition seines Landes befangen, lebte Akihito (auf deutsch „Sohn des Herbstes“) in der tiefen Abgeschlossenheit des Palastes im Vorort Schibujamatschi, etwa 15 Fahrminuten vom väterlichen Kaiserschloß entfernt, bis die Atombomben, die auf Hiroshima und Nagasaki niederfielen, nicht nur zwei Städte, sondern auch die himmlische Mystik des Kaiserhauses zerstörten. War Kronprinz Akihito bis dahin von einem Groß-Kammerherrn, vier Kammerdienern, drei Ärzten, elf Leibwachen und einem Haushälterstab erzogen, bewacht und bemuttert

worden, so übernahm nach 1945 die amerikanische Erzieherin Elizabeth Gray Vining die Aufsicht über das seelische Wohl des jungen Erben des „Götterthrones“. Aber ihr Einfluß vermochte denn doch nicht alle Traditionsgesetze und überlieferten Anschauungen niederzureißen. Akihito hielt nach wie vor auf steife Distanz. Das demokratisch-völkertümliche Leben an den Königshöfen von England, Dänemark, Holland und Schweden blieb ihm fremd. Ebensovienig konnte er verstehen, daß ein Monarch ein überaltertes und schlechtes Gesetz abändere. „Wenn er heute so sagt und morgen so, dann wird ihm das Volk nicht trauen“, lautete Akihitos Kommentar.

Auf Grund dieser — trotz aller fortschrittlich-westlichen Erziehung — traditionsgeladenen Anschauungen kam deshalb die Mitteilung von der kurz bevorstehenden Verlobung des Thronfolgers sehr überraschend. Man hatte bisher geglaubt, daß der Kronrat Japans künftige Kaiserin bestimmen werde, und die Wahl der Minister schwankte zwischen der 13-jährigen Prinzessin Katschirakawa und der um ein Jahr älteren Prinzessin Hideo, die beide den vornehmsten Adelsgeschlechtern entstammen. Akihito widersetzte sich jedoch der Verlobung mit diesen beiden jungen Damen und verliebte sich — völlig aussichtslos natürlich — in eine 21jährige Amerikanerin. Nachdem diese kleine „Tra-gödie“ noch verhältnismäßig glimpflich ausgegangen war, interessierte Kronprinz Akihito nur mehr die vom Vater vererbte Vorliebe für die exakten Wissenschaften und für den Skilauf.

Nach einer sechsmonatigen Weltreise hatte Akihito im vergangenen Sommer öfters die Strandbäder von Tokio besucht, und dort war es auch, daß er sich in die 15jährige Hatsuho Kitashirakawa Hals über Kopf verliebte. Hatsuho, einem völlig verarmten Fürstengeschlecht entstammend, besuchte noch die Mittelschule in Tokio, und der Antrag des Kronprinzen kam für sie sehr überraschend.

Atomtod wird ins Meer versenkt

Radioaktiv verseuchte Kleidungsstücke in Betonsärgen — Für Fische keine Gefahr

New York. — Einmal im Monat werden geheimnisvolle schwere Betonsärge von Bethesda in Maryland nach Norfolk in Virginia gebracht. Dort verfrachtet man sie nachts auf ein Schiff der Küstenwache, bringt sie aufs Meer hinaus und versenkt sie in den Fluten. Nicht Leichen enthalten diese Särge, sondern Kleidungsstücke und Geräte, die bei den Forschungsarbeiten im Medizinischen Institut von Bethesda durch radioaktive Isotope verseucht sind.

Früher hatte man versucht, die radioaktiven Materialien zu vergraben. Aber man muß ständig mit Erdbeben rechnen, wodurch die Särge wieder an die Ober-

fläche geschleudert und zerbrochen werden könnten. Zum Versenken im Meer entschloß man sich erst, nachdem Biologen und Meereskundler versichert hatten, eine Schädigung der ozeanischen Tier- und Pflanzenwelt sei dadurch praktisch nicht möglich. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, daß die tödlichen Strahlen im Laufe der Zeit auch durch die Betonbehälter dringen, aber die unterseischen Strömungen werden sie dann schnell so weit verstreuen, daß sie vollkommen ungefährlich werden. Außerdem nimmt man an, daß die Betonsärge mindestens hundert Jahre lang den Inhalt sicher abschließen. In diesem langen Zeitraum verschwindet die Radioaktivität wahrscheinlich sowieso.

Zum Fest UNTERBERG nicht vergessen

Bürokratie

Den Zeitungen ist es verboten worden, die Gewinnzahlen und Quoten des Berliner Zahlenlotto zu veröffentlichen. Das Zahlenlotto gilt in Berlin als ein erlaubtes, in Nordrhein-Westfalen als ein verbotenes Glücksspiel. Was die Zeitungen melden, kann der Landesfinanzminister nachprüfen. Wie will er aber die hiesigen Landesbürger ermitteln, die verbotenerweise ihre Tipps am Postfach einzahlen oder ihren Gewinn durch einen Boten der Bundespost ins Haus gebracht bekommen? Will er einen Kontrollapparat aufziehen oder die Aufhebung des Postgeheimnisses betreiben?

Im Wettbewerb der „Industrie ohne Schöte“ hat das Berliner Zahlenlotto inzwischen etwa ein Drittel des Umsatzes im Fußballlotto erreicht. Nordrhein-Westfalen will verhindern, daß der Steuerfiskus von Berlin die höchsten Einnahmen erhält. Man kann das verstehen, doch soll man den Streit nicht auf dem Rücken der Bundes- bzw. Landesbürger austragen. Bundesinnenminister Schröder sagte kürzlich: „Ich meine, daß wir nicht zitiert kleines Vaterland in einer viel zu großen Aufmachung haben“. Ein Journalist belegte es ihm deutlich: „1913 verwaltete ein Beamter 114 Einwohner, jetzt nur 35“. Der Regierungspräsident von Hannover sagte dazu: „Ich fürchte, wir werden eines Tages von der Bürokratie verschlungen“. Es geht eben nichts über den hochgepriesenen Föderalismus der Länder! R. H.

Gustav Rau zum Gedenken

Hohe Verdienste — Gründer der ländlichen Reitervereine

Warendorf. — Oberlandstallmeister Dr. h. c. Gustav Rau, der am Sonntag in Warendorf starb, war eine der markantesten Persönlichkeiten des deutschen Pferdesports. Er wurde am 28. Februar 1880 in Paris geboren und verbrachte die ersten Jahre seines Lebens in der Schweiz und später in Bad Cannstatt. Er kam schon sehr früh zur Reiterei.

Zunächst betätigte er sich sportjournalistisch für die Pferdefachzeitschrift „Sportwelt“. Als Journalist bereiste er fast alle Länder Europas und studierte hierbei die Reiterei. Schon 1912 veröffentlichte er seine ersten Bücher über den Reitsport und ließ eine Serie weiterer von der Fachwelt geschätzte Werke folgen. 1913 wurde Rau Generalsekretär des deutschen Olympiade-Komitees für Reiterei, dessen Vorsitz er 1949 übernahm. Schon vorher war er Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Warmblutpferde. Dr. Rau's größtes Verdienst ist die 1920 erfolgte Gründung der ländlichen Reitervereine, aus denen dem Leistungssport der deutschen Reiterei Talente zufließen. Er wurde auch erster Vorsitzender der ländlichen Reit- und Fahrvereine Deutschlands und hatte diesen Posten bis zu seinem Tode inne. Den Titel Oberlandstallmeister erhielt er 1933.

Mit Dr. h. c. Gustav Rau ist ein weltbekannter Hypologe aus dem Leben geschieden. Mit seinem Namen werden die Erfolge der deutschen Reiterei auf immer verbunden bleiben. Es ist nicht zuletzt sein Verdienst gewesen, daß die deutschen Reiter bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin sämtliche Goldmedaillen für Deutschland gewinnen konnten. Trotz seines hohen Alters

Vier Tabellenführer behauptet

Eintracht Frankfurt souverän — Kaiserslauterns Glückstag — HSV vor dem ersten Ziel

Vier Tabellenführer haben ihren ersten Platz behauptet: Rotweiß Essen (West), 1. FC Kaiserslautern (Südwest), Hamburger SV (Nord) und Eintracht Frankfurt (Süd). Aus der Reihe tanzte Tennis-Borussia Berlin, die im letzten Spiel der ersten Runde 0:3 gegen Viktoria 89 verlor und die Herbstmeisterschaft an den bisher einen Punkt zurückliegenden Rivalen abgeben mußte. Rotweiß Essen hat im Westen eine erste Chance auf die Herbstmeisterschaft, die auch der 1. FC Kaiserslautern am 12. Dezember gegen den 1. FC Saarbrücken sicherstellen könnte. Für Eintracht Frankfurt und Hamburger SV steht es genau so nach einer Führung zum Abschluß der ersten Serie aus.

Eintracht Frankfurt behauptete die Südspitze mit einem 4:0 über BC Augsburg und liegt damit weiterhin drei Punkte vor dem SSV Reutlingen, der Jahn Regensburg ebenfalls mit 4:0 schlug. Den zweiten Platz eroberte der Neuling durch den 1:3-Verlust des FSV Frankfurt bei Schwaben Augsburg, der die Blauschwarzen um vier Punkte gegenüber ihrem Lokalrivalen zurückwarf. Wertvolle Gewinne verzeichneten 1. FC Nürnberg mit dem einzigen Auswärtssieg des Tages von 2:0 in München über Bayern und Kickers Offenbach mit dem 1:1 in Stuttgart (Kickers). Zum sechsten Erfolg hintereinander (einschließlich Pokalsieg über VfB Stuttgart) kam Karlsruher SC mit 3:2 über Hessen Kassel. In dem großen, dicht beieinander liegenden Mittelfeld behaupteten sich Fürth (3:2 über VfR Mannheim) und

Schweinfurt sowie VfB Stuttgart, die sich in Schweinfurt 2:2 trennten.

Den weitaus größten Zuspruch fand im Süden das Münchner Spiel mit 30 000 Besuchern. Der FC Bayern wirkte erneut sehr harmlos und so war es für Nürnberg nicht schwer, durch Tore von Glomb und Wagner 2:0 (1:0) zu gewinnen. Schade fehlte in den letzten zehn Minuten, da er bei einem Zusammenprall mit dem überaus harten Brandmaier verletzt wurde.

Alleinführung der Lauterer Der deutsche Meister 1. FC Kaiserslautern hat wieder die Alleinführung in der 1. Liga Südwest. Während die Walter-Elf die gefährliche Hürde Frankenthal auf gegnerischem Platz mit 4:1 überzeugend nahm, unterlag der bisher punktgleiche Verfolger 1. FC Saarbrücken im Ludwigspark dem „Angstgegner“ Wormatia Worms mit 0:3. Eine weitere Überraschung war der 5:4-Heimspielerfolg von Phönix Ludwigshafen über den FK Pirmasens, der damit vorläufig abgeschlagen ist. Phönix Ludwigshafen schaffte dagegen einen Vorstoß auf den zweiten Platz, liegt allerdings mit einem Spiel mehr in Vorteil gegenüber dem 1. FC Saarbrücken, der am kommenden Sonntag in der Vorentscheidung zur Herbstmeisterschaft zur Walter-Elf muß. Am Tabellenende rutschen die Sportfreunde Saarbrücken durch die 0:2-Niederlage (VfR Kaiserslautern) bei dem gleichzeitigen 5:2-Erfolg des zweiten Neulings Eintracht Kreuznach über Borussia Neunkirchen auf den letzten Platz ab.

Nord-Spitze ohne Punkterluste Die sieben Mannschaften, die in der Oberliga Nord die Spitzengruppe bilden, blieben in den sieben Spielen ohne Punkterluste. In der Tabelle gab es nur zwei Veränderungen: Eintracht Braunschweig rückte durch ein in großem Spiel erkämpftes 3:2 beim VfB Oldenburg vor die spielfreie Elf von Werder Bremen wieder auf den zweiten Platz, und Arminia Hannover verbesserte sich nach dem 2:0 in Wolfsburg vom zwölften auf den neunten Rang. Spitzenreiter HSV setzte seine Erfolgsserie mit einem 6:2 über Holstein Kiel am Rothenbaum fort, wobei erneut der Innensturm mit Klaus Stürmer, Uwe Seeliger und Schlegel neben den Abwehrspielern Pospal, Meinke und Klepacz das Prunkstück war. Stärker erschien jedoch die Leistung von Hannover 96, das erstmalig seit Kriegsende auf eigenem Platz mit 3:0 gegen den VfL Osnabrück gewann und dabei eine halbe Stunde so spielte wie im vergangenen Jahr, als der große Außenstreiter die deutsche Meisterschaft holte. Der HSV führt also weiterhin mit vier Punkten vor Eintracht Braunschweig.

Mercedes nach Argentinien

Zwei große Rennen im Januar

Stuttgart. In zwei getrennten Transporten werden am 13. Dezember und am 20. oder 22. Dezember von Amsterdam aus insgesamt sechs Mercedes-Benz-Rennwagen nach Argentinien eingeschifft werden, wo sie am 16. Januar am Weltmeisterschaftslauf um den Großen Preis von Argentinien und am 30. Januar am formelfreien Rennen um den Großen Preis der Stadt Buenos Aires starten. Als Fahrer wurden am Montag von Rennleiter Neubauer Welmeister Fangio, Kling und Herrmann genannt. Ein Start des Händlers Moss ist noch fraglich, da der beiderseitige Vertrag noch nicht unterzeichnet

ist. Die Fahrer fliegen am 4. Januar vom Rhein-Main-Flughafen ab. Die drei Wagen, die im Großen Preis von Argentinien starten, sind verbesserte Modelle, die in den nächsten Tagen auf dem Hockenheimring noch weiteren Prüfungen unterzogen werden sollen. Der zweite Transport umfaßt ebenfalls drei Wagen, in der voraussichtlich der Drei-Liter-Motor des Rennsportwagens 300 SLR eingebaut wird und die für das formelfreie Rennen vorgesehen sind.

Das ist Neuhaus' Gegner

Der Amerikaner Rex Layne

Düsseldorf. Rex Layne, der Gegner von Europameister Heinz Neuhaus am 12. Dezember in der Westfalenhalle, traf nach 31stündigem Flug in Düsseldorf ein. Der 26jährige weiße Amerikaner, der früher auf einer Farm arbeitete, hat eine deutsche Mutter. Er machte einen frischen Eindruck und sah sehr stark aus. Bei einer Größe von etwa 1,80 m wiegt er 85 Kilo und wirkt sehr gedungen, zumal sein Hals kurz ist und die Schultern sehr breit sind. Im Gesicht waren Narben deutlich zu erkennen. Seinen Gegner Heinz Neuhaus kennt er nicht.

Die deutsche Hockey-Nationalmannschaft erreichte auf ihrer Pakistanreise am Montag planmäßig mit dem Flugzeug Karachi.

Tas Hattingsen, der Handball-Tabelleführer, verzeichnet den Zugang zweier ausgezeichnete Spieler von Sportfreunde Gelsberg, Walter Eifey und Horst Mülkott.

Der Schweizer Radrennfahrer Hugo Koblet (der „schöne Hugo“) heiratete in Zürich den 20jährigen Mannequin Sonja Bühl.

In einem Dreistundenkampf schlug der Däne Kurt Nielsen den Schweden Torsten Johansson in der Endrunde des internationalen Hallenturniers von Kopenhagen 6:4, 3:6, 11:13, 6:4, 9:7.

Was zahlt der Toto?

West-Süd-Block

Zwölferwette:
1. Rang: 176 Gewinner je 4 388,50 DM
2. Rang: 4 012 Gewinner je 192,20 DM
3. Rang: 44 806 Gewinner je 17,- DM

Zehnerwette:
1. Rang: 126 Gewinner je 3 203,50 DM
2. Rang: 3 643 Gewinner je 110,80 DM
3. Rang: 36 709 Gewinner je 10,80 DM

Nord-Süd-Block

Elferwette:
1. Rang: 1986 Gewinner je 274,50 DM
2. Rang: 30 557 Gewinner je 17,80 DM
3. Rang: 183 749 Gewinner je 2,90 DM

Neunerwette:
1. Rang: 1 872 Gewinner je 65,50 DM
2. Rang: 20 106 Gewinner je 6,10 DM

Gewinnquoten des Pferdetotos

1. Rang (elf richtige Tipps) 1 734,70 DM;
2. Rang 404,70 DM; 3. Rang 61,90 DM für 1,- DM.

Durch die Europa-Box-Union wurde festgestellt, daß Schwergewichts-Europameister Heinz Neuhaus zur Zeit ohne Herausforderer ist.

Ein Turnvergleichsspiel in Eschwege zwischen Hessen und Niedersachsen endete mit einem hessischen Sieg von 310 zu 305 Punkten.

Einen Länderschieder Sieg mit 591,7:561,2 P. gab es im Schwimmkampf gegen Bonn/Godesberg. Vielseitigster Schwimmer der Länderschieder war Himmen, der in den Staffeln auf der 20-m-Bahn über 100 m Kraul, 100 m Rücken und 100 m Butterfly der Schnellste war.

1,5 Millionen Peseten wurden bei der Carrera Panamericana an Preisen verteilt. Das Schwergewicht lag bei den großen Klassen. Die beiden Ersten der Großen Sportwagen-Kategorie, Maglioli und Hill, erhielten 75 000 bzw. 33 500 DM, Hans Herrmann als Sieger in der Sportwagenklasse bis 1,6 Liter 19 200 DM.



Hockey-Nationalmannschaft nach Pakistan gestartet

Die deutsche Hockey-Nationalmannschaft flog von Düsseldorf nach Amsterdam, um von dort aus über Rom, Kairo und Bagdad die Reise nach Karatschi in Pakistan fortzusetzen. Insgesamt sind auf der Reise, die auf Einladung des Hockeyverbandes von Pakistan erfolgt, 15 Spieler zu erledigen. Die Expedition umfaßt alle Spieler, die am Sieg im Brüsseler Länderturnier beteiligt waren. Zum Abschied hatten sich auf dem Düsseldorfer Flughafen Angehörige, Sportfreunde und zwei „Weihnachtsmänner“ eingefunden.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Förderrekord im Steinkohlenbergbau

Bisher höchste Tagesleistung in der Nachkriegszeit mit 453 000 t

Essen. — Mit einem arbeitstägligen Förderdurchschnitt von 453 000 Tonnen erzielte der westdeutsche Steinkohlenbergbau im November die bisher höchste Tagesleistung in der Nachkriegszeit. Die Gesamtförderung erbrachte bei 24 Arbeitstagen

10 896 200 Tonnen Steinkohle gegenüber 11 069 300 Tonnen bei 26 Arbeitstagen im Oktober. Darin sind 270 000 Tonnen Steinkohle enthalten, die von 84 Schichtanlagen als Vorleistung für Heiligsberg und Silvester gefördert wurden.

Die Zechenkonzernleistung belief sich im November auf 2 765 100 Tonnen, die Braunkohlenförderung auf 7 905 900 Tonnen.

Bochumer Verein im Aufbau

Über 360 Millionen Mark Kriegs- und Demontageschäden zu überwinden Bochum. — Der Wiederaufbau und die Erneuerung der Betriebsanlagen der Gußstahlwerk Bochumer Verein AG, Bochum, die seit November 1951 die Anlagen des alten Bochumer Vereins als Betriebsgesellschaft der Vereinigten Stahlwerke weitergeführt und von deren AK von 69 Millionen DM kürzlich 42 v. H. von dem schwedischen Großindustriellen Wenner-Gren erworben wurden, ist im Geschäftsjahr 1952/53 (30. 9.), nach Maßgabe der verfügbaren Mittel fortgesetzt worden.

Das Hohenhofwerk nahm eine Maseelgießmaschine in Betrieb. Durch den Wiederaufbau des Ofens 2 wurde im Elektrostahlwerk die durch Demontage stark geminderte Rohstahlkapazität erhöht. Das von Hönrop errichtete neue Mehrzweckwalzwerk zählt zu den leistungsfähigsten im Bundesgebiet. Als Normalleistung sind für die Blockstraße bis zu 60 000 t je Monat vorgesehen, auf der Triowalzenstraße können im Monatsdurchschnitt rund 30 000 t Knüttel, Flachknüttel, Platten, Breiten usw. erzeugt werden.

Die Kriegs- und Demontageschäden wurden jedoch noch bei weitem nicht beseitigt. Die Verwaltung bezieht die Kriegs- und Demontageschäden auf über 360 Millionen DM.

Zollsenkung weiter verlagert

Bonn. — Die bereits verschleppte Zollsenkung für etwa 750 Positionen wird auch weiter auf sich warten lassen. Der Geschäftsausschuß des Bundesrates, der prüfen sollte, ob die Bildung einer Unterkommision „Zolltarifffragen“ zulässig ist, dürfte diese Frage erst Anfang nächsten Jahres behandeln.

Schlachtvieh-Großmärkte in Nordrhein-Westfalen

Rinder	Ub	Autr.	Ochsen	Bullen	Kühe	Färsen
Ort	a-Preis	Marktverl.				
Aach.	232	85-97	96-105	92-99	90-100	langsam
Duisb.	69	102-106	100-113	90-95	88-104	schlepp.
Düssd.	21	386	98-108	100-110	88-98	110 langsam
Essen	85	85-101	99-110	75-85	83-101	ruhig
Köln	62	1294	90-106	95-108	82-93	91-105 langsam
M.Glab.	54	306	106-108	101-110	90-96	94-108 schlepp.
Wupp.	37	674	92-106	95-110	75-94	90-106 mittel
Böhm.	63	381	88-95	102-109	87-96	96-108 langsam
Dtm.	53	876	96-106	95-112	78-93	85-104 langsam
Hagen	5	231	90-95	102-110	81-92	85-100 mittel
Hagen 17	198	100-107	96-110	90-98	94-105	flott
Recklingh.	6	189	100-107	85-99	90-102	langsam

Schweine	Ub	Autr.	150 kg u mehr	100-119,5 G 1 u G 2	Sauen
Ort	a-Preis	Marktverl.			
Aachen	1956	123-128	122-128	113-120	langsam
Duisb.	15	2953	123-127	120-127	109-116 schlepp.
Düssd.	3723	121-127	120-127	110-116	lgs. abfl.
Essen	3935	120-127	120-125	111-117	mittel
Köln	75	5326	124-128	122-128	110-120 langsam
M.Glab.	1093	124-129	123-129	115-120	mittel
Wupp.	2470	123-127	120-127	113-116	mittel
Bochum	3020	120-125	119-125	108-116	langsam
Dortmund	53	3272	120-125	116-124	105-115 langsam
Gelsenk.	1764	120-125	118-125	110-115	mittel
Hagen	747	118-128	116-128	100-115	langsam
Recklingh.	1035	120-128	117-125	100-118	mittel

Kälber	Autr.	S.-K.	a-Preis	Marktverl.
Ort				
Aachen	281	—	150-165	reg.
Duisb.	403	—	140-165	mittel
Düssd.	461	—	150-165	mittel
Essen	490	—	145-160	flott
Köln	449	—	145-160	langsam
M.Glab.	347	—	130-150	langsam
Wupp.	490	—	140-165	mittel
Bochum	308	—	130-155	langsam
Dortmund	558	—	140-155	mittel
Gelsenk.	282	—	140-150	mittel
Hagen	98	—	125-140	mittel
Recklingh.	123	—	127-145	mittel

Schafe	Autr.	a-Preis	Marktverl.
Ort			
Aachen	48	76-83	langsam
Duisb.	23	60-65	—
Düssd.	67	76-88	reg.
Essen	28	70-80	flott
Köln	272	75-80	langsam
M.Glab.	17	—	—
Wupp.	17	—	—
Bochum	20	55-70	—
Dortmund	47	60-65	mittel
Gelsenk.	3	55-65	—
Hagen	21	—	—
Recklingh.	18	68-75	mittel

Die Export-Import-Bank der Vereinigten Staaten übernimmt jetzt für Ausfuhrkontrakte Exportgarantien bis zu 75 Prozent des Kontraktwertes unter der Voraussetzung, daß der ausländische Abnehmer mindestens 30 Prozent der Auftragssumme sofort in bar anzahlt.

Arbeitslosigkeit nimmt wieder zu

Für das kommende Wirtschaftsjahr genügend Arbeitskräfte

Nürnberg. — Die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet hat sich von Ende Oktober bis Ende November um 126 607 auf 947 526 — insgesamt 560 087 Männer und 387 439 Frauen — erhöht. Im gleichen Zeitabschnitt des vergangenen Jahres hatte die Arbeitslosigkeit um 157 480 zugenommen. Die heutige Zahl liegt um rund 173 700 unter dem Vorjahresstand.

Nach einer Erläuterung

der Bundesanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung waren an dem neuen Anstieg der Arbeitslosigkeit mit 105 388 überwiegend die Männer beteiligt, die vor allem Kräfte aus dem Baugewerbe, der Land- und Forstwirtschaft, der Industrie der Steine und Erden und dem Verkehrsgewerbe entlassen worden sind. Die Bauwirtschaft habe zwar den Saisonhöhepunkt der Beschäftigung überschritten, doch sei sie für die vorrückende Jahreszeit noch verhältnismäßig gut beschäftigt gewesen.

Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen nahm saisonbedingt um 21 219 zu. Die Zunahme wäre größer gewesen, wenn nicht den Entlassungen die verstärkte Nachfrage nach Ausfuhrverpackungen für das Weihnachtsgeschäft und Kräfteanforderungen für die Verbrauchsgüterindustrie gegenüberstanden hätten.

Präsident Scheuble sprach sich erneut dagegen aus, Arbeitskräfte aus dem Ausland in das Bundesgebiet zu vermitteln. Man wolle im Winter die unter den Arbeitslosen vorhandene Reserve ermitteln, um diese Kräfte — auch in übergeordneter Austausch — in den Arbeitsprozeß einzureihen. Vorläufige Überlegungen über angeblichen Arbeitskräftemangel verwirren nur; niemandem sei damit geholfen. Der Bedarf des kommenden Wirtschaftsjahres könne durchaus noch mit eigenen Kräften bewältigt werden, sagte Scheuble.

Der Stand der Arbeitslosigkeit beträgt jetzt in Nordrhein-Westfalen 154 712.

Ein Geschenk von 3,3 Milliarden DM

soll uns die „Große“ Steuerreform durch geringere Steuern bringen. Jeder Steuerpflichtige hat damit Erleichterungen zu erwarten, die sich wesentlich auf die Lebenshaltung und das Wirtschaftsleben auswirken. Worin diese Erleichterungen in einzelnen bestehen, erklären eingehend und leichtverständlich der Leiter der Steuerabteilung im Bundesfinanzministerium, Ministerialdirektor Merzmann,

und sämtliche für die Reform zuständigen Referenten des Ministeriums in einer Referenten-Ausgabe der offiziellen „Deutschen Steuer-Zeitung“, die in dem bekannten Industrie-Verlag Carl Heinz Gehlsen GmbH, vorm. Spaeth & Linde, Konstanz (Postfachkonto Karlsruhe 69113), erscheint. Diese einzige Referentenausgabe, der besondere Bedeutung zukommt, wird sofort nach Verkündung des Gesetzes ausgeliefert und kostet ohne Anlage 6,- DM; mit Anlage (vollständiger Gesetzestext mit Einkommen- und Lohnsteuerjahresabelle) beträgt der Preis 7,80 DM.

Rheinisch-Westfälische Börse

Tendenz: Fest, unter Führung von Montannachfolgern.

Industrie-Aktien	Kaufhof 222 bz
Accu-Hagen 136 G	Krefft 83 1/2 bz
AEH 74 bz	Mannesmann 159 bz G
Allg. Hoch & Ing. — G	Mühl. Berg 132 bz G
Bad. Anilin 368 bz	Nordwestf. H. 146 1/2 bz G
Balken-Masch. 165 bz Br	Rh. Braunkohle 187 bz
Bergs. Ew. Ludw. 135 G	Rheinmetall 273 bz G
BMW 172 bz	RWE 179 bz
Bemmer 114 1/2 bz G	Rheinmetall 26 bz
Beton & Monier 160 bz G	Rheinpreußen 157 bz
Boswau & Kn. 139 bz Br	Rheinthal-Union
Buderus 176 bz	— G Taxe 165
Burbach 163 bz G	Salzdetfurth 201 bz
Busch Jaeger 243 G	Scherling 253 bz Br
Cassella 368 bz	Schless. 109 1/2 bz
Conti-Gummi 204 1/2 bz G	Schwabenbräu 147 G
Consolidation 150 bz	Siemens St. 223 1/2 bz
Daimler 225 1/2 bz G	Siemens Vorz. 226 bz G
Demag 210 bz	Stamag 149 1/2 bz
Di. Cont. Gas 193 1/2 bz G	Ver. D. Nickel 170 1/2 bz G
Dr. Erdöl 164 bz	Ver. Rumpus 106 1/2 bz
Dider 216 G	Ver. Stahlw. 25 bz G
Dortm. Aktien 213 G	Wass. Gelsenk. 168 bz
Dortm. Ritter —	Wintershall 192 1/2 bz
Dortm. Union 206 G	Zellwaid 145 1/2 bz
Dynamit Nobel —	—
Essener Steink. 134 bz	Commerzbank Liqui
Farben. Bayer 219 bz	12 1/2 bz G
IG Farb. Liqui 40 1/2 bz	Bankverein Westd.
Feldmühle 212 G	168 1/2 bz G
Feiten 159 bz	Deutsche B. Liqui 16 Br
Goldschmidt 147 bz G	Rh.-Westf. B. 189 bz G
Harpen 122 1/2 bz	Dresdner B. L. 14 1/2 bz G
Hindrichs Aufz. 75 bz Br	Rhein-Ruhr-Bank
Hochtiel —	183 1/2 bz G
Höcherl Farb. 210 bz	Freiverkehr
Hoesch —	Chemie-Faser Inh.
Kabel Rheyt 201 G	110 1/2-124 1/2
Kali-Chem. 129 Br	Nordd. Lloyd 57-60
Bank. Ausgabe 1953	Prinix-Inh. 55-58
163 G	Rh. Kunstseide 98-102
Karstadt 191 bz	Schulth. St. 30-34

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 400 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,12 DM-West.

Täglich **UNDERBERG** und Du fühlst Dich wohl!

